

Die Thronrede.

Der neugeschaffene Zollbeirath und seine Bemühungen um eine Productionsstatistik werden sehr lobend behandelt; die Chronrede erhellt von dieser Thätigkeit einen Beitrag zum gerechten Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Gegensätzen und also wohl auch eine glückliche Grundlage für unsere künftige Handelspolitik.

Nach der an sich ruhigen und sachlichen, vielfach
an recht geschäftsmäßig nüchternen Thronrede er-
sten diese, mit markiger Stimme gesprochenen Worte
en befonderen Eindruck. Sie bedeuten nicht nur mit

Die Eröffnung des Reichstages

Nachdem der Kaiser geendet, jagte er noch mit lauter Stimme die gestern gemeldeten Schlussworte.

Nachdem der Kaiser Johann, wiederum sich nach allen Seiten hin verneigend, die Stufen des Thrones herab und dem Ausgangs zustritt, brachte der bayrische Geandter und Bevollmächtigte zum Bundesrath Graf Gerdenfeld ein Hoch auf den Monarchen aus, in welches die Anwesenden von Neuem begeistert einstimmten.

1. Sitzung vom 30. November, 2 Uhr.
Am Bundesrathstische: Graf P o s a d o n s k y, Freiherr
v. H i e l m a n n.
Abg. Freiherr v. B u o l (Centr.) als Präsident der letzten
Session nimmt den Präsidentenentwurf ein und erklärt: Nach
der Geschäftsordnung habe ich das Recht und die Pflicht, die
erste Sitzung des Reichstages zu eröffnen. Ich thue dies.

Kiautschau.

Wenn irgend etwas die allgemeine Unklarheit über unsere chinesische Action vermehren könnte, so würde das der officiösen „Nordd. Allg. Ztg.“ gelingen. Das Blatt schreibt: Die Befehle der Bucht habe „in der Presse Vermuthungen wachgerufen, welche irrig“ seien (h). In Wahrheit wolle das Auswärtige Amt „Genüthigung für die Ermordung der deutschen Missionäre und ihre bedenkliche Gewaltthaten leisten, dafür erhalten, daß solche Vorgänge sich nicht wiederholen; die chinesische Regierung, welche die Niederlassung der Ausländer innerhalb ihres Reichthums zulasse, müsse denselben auch den nöthigen Schutz gewähren können“. — Da in der genannten nationalen Presse, also in dem weitest überwiegenden Theile der Presse überhaupt, „vermuthet“ worden, daß es sich um eine dauernde Befehlshandlung, so leistet die Zuspaltung des officiösen Communiqués der Annahme Vorwurf, daß Sinschuan nicht gehalten werden solle. Wenn man aber die gefühlte Schreibweise unserer Officiösen erwägt, so wird vielmehr das Gegentheil richtig sein. Wir hoffen es wenigstens, und die Improvisation des Kaisers bei der Thronbesteigung unterstützt diese Hoffnung. Ein Zurückweichen würde uns jetzt vor ganz Europa compromittiren.

Das Reutersche Bureau läßt sich aus Shanghai über die deutschen Forderungen folgendes melden:

Deutschland verlangt von China eine Entschädigung von 200.000 Taeln für die Ermordung der Missionare, Errichtung einer Kathedrale, Absetzung des Gouverneurs von Schantung, Verhaftung der Mörder und der niederen Beamten, ein Eisenbahnmonopol in Schantung, Rückerstattung der durch die Besetzung von Kiautschau entstandenen Kosten, deutsche Besetzung Kiautschaus als Kohlenstation. Die chinesische Regierung weigerte sich, diese Forderungen zu erörtern, so lange die Deutschen Kiautschau nicht geräumt haben; sie set aber willens, der katholischen Mission hinlängliche Genugthuung zu gewähren. Soweit bisher bekannt geworden, gemäße Wunsch der chinesischen Regierung keine Unterfertigung. Diese schloß sich entschlossen zu sein, keine Feindseligkeiten hervorzurufen, sondern auf die Diplomatie zu bauen. — Die „Times“ kritisierten die deutschen Forderungen im allgemeinen günstig. Ueber die dauernde Besetzung von Kiautschau als Kohlenstation sagt sie: „Wir sind sicherlich nicht in der Lage zu behaupten, daß unter keinen Umständen irgend eine andere europäische Nation befugt ist, im Wesentlichen das zu thun, was wir selber in Hongkong getan haben.“ Die „Times“ halten es indes für fraglich, ob Rußland und Japan mit der deutschen Annexion von Kiautschau einverstanden sein werden.

Im Strome der Zeit.

Von Marie Bernhardt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dem Gefährt entstieg eine stattliche, in einen
weltläufigen, tüchtigen Pelz gehüllte Dame, ver-
schleiert und verumummt, wie es für solches Umwetter
paßte, und sie trat in das Haus mit der sichern
und resoluten Miene Jemandes, der recht lange
da zu bleiben und Alle und Alles im Hause einer
gemüßigen Controle zu unterziehen gedenkt.

Fräulein Franziska Bernede war weder hässlich, noch hatte sie einen schlechten Charakter. Sie war sehr schön, aber eine unerträglich hohe Meinung von sich selbst, eine beinahe ebenso hohe von ihrem Bruder, und dann kam eine lange, lange Zeit hindurch in ihren Augen gar nichts, — nicht einmal die von ihr sehr hochgehaltene gräfliche Familie genos den Vorzug, unmittelbare Nachfolger des Hauses Bernede in Fräulein Franziska's Gunst zu sein!

Dieser sich ganz selbstverständlich und unbefangene eigene Dünkel wäre für die Ruth früherer Tage wahrcheinlich eine Quelle großer innerer Belustigung gewesen und hätte ihr Gelegenheit geboten, eine kleine häusliche Komödie während der Anwesenheit der Schwägerin in ihren vier Wänden aufzuführen, wobei zur ebenfalls ihre Rolle hätte übernehmen müssen. Zu Ruth's jetziger Stimmung paßten aber dergleichen Unternehmungen nicht, — sie würde gelangt haben, die Schwägerin siele ihr fürchterlich auf die Nerven, wenn sie, die zum Glück kerngesunde junge Frau, diese modernen Ungeheuer überhaupt gekannt hätte.

Da es Thatsache war, daß der Landrath nun einmal ein so blutjunges Wesen, wenn auch immerhin aus guter Familie, zu seiner Gattin erhoben hatte, so konnte Ruth, weil sie doch nun auch die Ehre hatte, den Namen Wernecke zu führen, immerhin

einige Beachtung und Rücksichtnahme ihrer
schwächeren gerechten Ansprüche erheben. Das
Ablehnen zögerte denn auch nicht, ihr Beides zu
eile werden zu lassen, — natürlich in ihrer eigenen
Eile, die aber immer — wosür hieß sie sonst
anzusehn Vernecke? — die einzig richtige war!

Was lag nhl näher, was war wohl schöner, daß man einer jungen, kaum vier Monate veratheten Frau unaufhörlich von ihrem Mann zählt? Dies mußte doch ein Thema sein, dessen niemals müde werden konnte, hier mußte doch die geringfügige Kleinigkeit sie interessiren und mit Acht und Begeisterung von ihr aufgenommen werden! Fräulein Franziska hatte, im Hinblick auf die unumstößliche Thatsache, im Schatz ihrer Ererungen gesucht, und Gottlob, sie hatte viel, sehr gefunden! Sie erfreute sich eines vorzüglichen Nächstnisses im Allgemeinen und einer rührenden That für den Bruder im Besonderen, und ja, wenn denn ihre häufigen, an Muth gerichteten Briefe — der Landrath war oft abwesend! — sohl selbstmäßig entgegen mit den Worten an: „Als ich noch ein Kind war“ — oder: „Laß Dir eine Episode aus Benno's Knabenzeit erzählen!“ — Jedes kam unfehlbar in demselben gütigen Beglückton heraus, den sie sich für die junge unermüdet angestrengt hatte, — ein Ton, durch den beständig klang: „Es ist nicht zu ändern, Du bist eine Vernecke geworden und wirst es zu schäfer werden, aber Du bist ganz unerhört jung und noch nicht reif, ein Glück zu würdigen, wie es Dir Schicksal in einer übermüthigen Großmuthslaune dem Schooß geworden hat!“

Wenn die junge Frau des Morgens den Kaffee
geteet hatte, — für Franziska mußte es Thee
sein! — und der Landrath sich in sein Bureau
rückzog, um zu arbeiten, rückte die Schwägerin
stillsitzend mit einem Buch, einer Brille und einer
eisernen Bewaffnung, in Ruth's Boudoir an und
las, indem sie ihre Schätze auf eine winzige
antike Vase-Étagère häufte, wo sich Brille, Buch
und Stumpfs stets würdevoll deplacirt ausnahmen:

„Nun, was wird die liebe Kleine jetzt thun?“ Dacht ihr etwas vorlesen, oder plaudern wir lieber bei der Handarbeit?“ Entschied sich Ruth, schweren Herzens, für das Letztere — Handarbeiten waren ihr ein Gräuel — so hieß es unfehlbar: „Als Benno noch ein Kind war“ — oder: „Es wird Dich erheitern, eine Episode aus Benno's Knabenjahre zu vernehmen“ — zuweilen auch: „Da fällt mir eben eine allerliebste kleine Geschichte von Benno ein!“ Wollte aber die „liebe Kleine“, der ewigen Benno-Epikoden überdrüssig, etwas vorgelesen haben, so nahm Fräulein Franziska die Rolle aus dem Futteral, behauchte und putzte sie umständlich, räusperte sich, klinkelte nach einem Glase Wasser — sie ließ sich unendlich viel bedienen, immer mit dem Zusatz: „Das bin ich in meinem lieben gräflichen Hause so gewöhnt worden“ — und erklärte dann: „Es ist dies wirklich ein vorreffliches Buch! Du, liebes Kind, bist ja zu jung, um auch nur andeutungsweise in die Schätze unserer vaterländischen Literatur — von der des Auslands ganz zu schweigen! — eingeführt zu sein. Statt oberflächlicher moderner Romane, die den Geist bedauerlicher Weise verflachen und verwilden, habe ich eine gediegene Lectüre für Dich gewählt!“ Und nun kam irgend ein historisches, weisheitsvolles Werk an die Reihe, ein Werk, das entschieden seine Vorzüge hatte, aber Ruth verlangte nach anderer Kost, ihr beweglicher, jugendlicher Geist zeigte sich von je trockener Nahrung nicht befriedigt. Acht geben mußte sie, wenn es kam zu oft vor, daß die Vorlesung mit den Worten eröffnet wurde: „Nun, kleine Gnädigerin, wo waren wir stehen geblieben?“ oder daß Franziska Verrathungen an das Gelesene knäupte und Ruth ihr Theilnahme heranzog. Einmal hatte die junge Frau es versucht, eine andere Art von Lectüre einzuschmuggeln und Franziska bemog, ihr Göthe's „Iphigenie“ vorzulesen, — allein sie beruhte dies Experiment sofort und wiederholte es nie mehr. Franziska las die herrlichen Verse in einem gewissen Hohn, aber eintönigen Pathos, daß der jungen Bücherwurm das Gefühl gab, als säße sie in einer

schaukel und würde saftig und sicher in Schlummer
gewiegt. Abgehen von dem Kampf, den Ruth mit
dieser unwiderstehlichen Schläfrigkeit zu bestehen
hatte, empörte es sie auch, die wundervolle Poesie
in einem so geschmacklosen Brei zermalmen zu
sehen, — der Vortrag des Parzenliedes in diesem
saturnisch gedrahten Ton machte sie innerlich so
verzweifelt und ungeduldig, daß sie es nicht aushielt,
ußig auf ihrem Sitz zu bleiben, was ihr die von
einem strafenden Blick begleitete Frage eintrug:
„Liebe Kleine, ist Dir etwa nicht wohl?“ — Zum
Glück hatte Luz ein Einsehen und mußte es geschickt
so einwinkeln, daß sie, sehr zum Aerger der Vor-
leserin oder Erzählerin, in kritischen Momenten ihr
unbefangenes lächelndes weiß und rosa Gesicht durch
ihnen Spalt des Thürvorhanges steckte und in
schweigendem Ton sagte: „Ach, bitte, Ruth, möchtest
Du einen Augenblick kommen draußen nach dem
Nachten sehen!“ — Die schlaue Blondine verband
zwei gute Zwecke mit diesem Act: Erstens gab sie
der Kleinen damit in den Augen der gestrenge
Schwägerin ein Relief, das sie sie angeblich als
höfste Instanz in häuslichen Angelegenheiten in
Anspruch nahm, — Fräulein Wernecke mußte
glauben, Ruth sei eine ausgezeichnete Hausfrau, die
allen Maßnahmen erst den Stempel der Vollendung
aufdrückte, . . . während thätigst Luz das häus-
liche Departement ganz selbstständig ausfüllte!
Zweitens aber wurde Ruth einer sie hypnotisierenden
Langeweile entzogen und, wie Luz sich ausdrückte,
verhindert, an unterdrücktem Gähncrampf dahin-
zufinken.“ Der „Augenblick“, der von Ruth ge-
fordert wurde, dehnte sich häufig derartig in die
Länge, daß das indigirte Fräulein, das gewissenhaft
die Brille auf der Nase und den Finger als Zeichen
eingeklemmt in Buch gehalten hatte, beides ausgab,
Bildungsmittel und Eisdirei zusammenpackte und
auf ihr Zimmer ging, während die beiden pietät-
vollen Freundinnen vergnügt in Puzens Stübchen
saßen und Nüsse knackten oder sonst irgend einer
beschäftigung huldigten, die sie in Fräulein Franziska's
Augen unfehlbar auf's Tiefste erniedrigt haben würde.

Der Militärstrafproceß.

Der Militärstrafproceß.

Die ministerielle „Berliner Correspondenz“ und das „Militärwochenblatt“ veröffentlichen eine summarische Vergleichung des heutigen Zustandes des Militärstrafprocesses mit dem künftighin nach event. Annahme der Reformvorlage bestehenden, welche darauf ausgechnitten ist, den außerordentlichen Fortschritt der Zukunft gegen die Gegenwart in das denkbar hellste Licht zu setzen. Für heute begnügen wir uns, diese Publication einfach zu registriren, ohne uns deren Folgerungen eher aneignen zu können, als bis sie die Prüfung an dem Inhalte des umfangreichen Gelehrtenwerkes mit seiner begründenden Begleitschrift bestanden haben. Ein eingehendes Studium der Vorlage ist uns heute nicht mehr möglich gewesen. Wir müssen unser Urtheil über die Vorlage daher vertragen und geben inzwischen nachstehend die Ausführungen des „Militärwochenblattes“ wieder.

Es gelten
im preussischen Militär.

- | | |
|---|---|
| 1. Schriftlicher, geheimer Untersuchungsproceß. | schlagen im Einwurfs. |
| 2. Inquisitionsmaxime. Verbindung des Untersuchungsführers, des Anklägers und des Verteidigers in einer Person. | 1. Weisungsbefehle. Durchföhrung des mündlichen, unmittelbaren Verfahrens, unter Zulassung der Öffentlichkeit der Hauptverhandlung nach bayerischem Vorbilde. |
| 3. Commandirung der Richter von Fall zu Fall. | 2. Anklageform. Scharfe Trennung der Aufgaben des Richters, Anklägers und Verteidigers. |
| 4. Beschränkung der Vertbeidigung durch Dritte. | 3. Einkindigkeit der Gerichte in allen Instanzen in erheblichem Umfang. |
| 5. Formale gesetzliche Beweis-theorie der alten Criminalordnung. | 4. Unbeschränkte Vertbeidigung in Fällen der höhern Gerichtsbarkeit, bei bürgerlichen Vergehungen auch durch zugelassene Rechtsanwälte. |
| 6. Abstinenz der Richter nach dem nicht einwandsfreien Classensystem. | 5. Freie Beweiswürdigung auf Grund der in mündlicher Verhandlung von dem Richter gemachten Festnehmungen. |
| 7. Verlegung ausreichender ordentlicher Rechtsmittel an den Angeklagten. | 6. Gleicher Vertb für jede Richterklasse. |
| | 7. Gewährung der Rechtsmittel nach dem Vorbilde der |

- bürgerlichen Straf-
 prozeßordnung. Zu-
 laßung der Beschwerden, der
 Berufung, der Revision;
 der Berufung in weiterem
 Umfange, als im bürger-
 lichen Verfahren. Einrich-
 tung eines vollständigen
 Instanzenzuges.
8. Entgiltige Ent-
 scheidungen des Rich-
 ters über Ehefrage und
 Strafe. Un-
 eingeschränkte Selbst-
 ständigkeit der er-
 kennenden Gerichte.
 Befehlsgewalt des Rich-
 ters in dem bürgerlichen
 Verfahren. Befehlsgewalt
 des Richters in dem bür-
 gerlichen Verfahren.
9. Ein einheitliches Rechts-
 verfahren für das ganze
 deutsche Reich und die
 Marine. Eine gemeinsame
 Strafrechtsordnung, welche
 die übereinstimmende An-
 legung und Anwendung

Politische Tagesübersicht.

Die Schlussworte, die der Kaiser gestern nach der Thronrede sprach, beziehen sich auf die Verletzung der Thronrede anlässlich der Erinnerungsfeier an der vor 25 Jahren stattgehabten Errichtung des Kaiserthums am 18. Januar 1896. Nach der Verletzung der Thronrede ergreifft damals der Kaiser die Fahne des 1. Garderegiments, senkte dieselbe vor der Versammlung und sprach mit erhobener Stimme die Worte:

„Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige ruhmreiche Geschichte bezeugt, erneuere ich das Gelübde, für das Volk und des Landes Ehre einzustehen, sowohl nach innen als nach außen: ein Reich, ein Volk, ein Gott.“

Nur hatte übrigens durchaus richtig prophezeit: Fräulein Franziska Wernicke konnte sie nicht leiden. Das reiche Gesicht des Mädchens mit dem harmlosen Lächeln und dem kühlen, kampfergühten Blick gab ihr mehrmals des Tages „einen Epoc“, wie sie ihrem Bruder versicherte, es lag so gar nichts Respektvolles in ihrer Art und Weise, sie redete Fräulein Wernicke so ungeschwungen an, als sei sie ihresgleichen, — „und, bester Benno, Du wirst es mir glauben, daran bin ich nicht gewöhnt, — es gab im fröhlichen Hause die feinsten Nuancen, die sorgfältig berechneten Abstufungen für die verschiedenen Bildungsclassen, — ein weibliches Wesen mit dem Ton und den Mäßen wäre dort absolut unmöglich gewesen! — Und dann, — verzeih, lieber Bruder, ich sehe, es verstimmt Dich, aber gesagt muß es werden! — ihr Betragen gegen Deine Frau! Ruth und Du! Ich traute meinen Ohren nicht, ich hatte das in Jagdhöfen gar nicht bemerkt! Ich muß sagen, Baron und Baronin von Arnhausen sind mir unbegreiflich! So etwas kann allenfalls während der frühesten Kinderszeit geübt werden, — aber später muß doch das aufhören! Und einmal, wie ich unerwartet in's Zimmer trete, . . . was muß ich sehen? Dies Dorfmäddchen, dies Hänslekind hält Ruth in den Armen und küßt sie! Küßt sie postult auf den Mund! Läßt sie auch etwa nichts los, als ich näher komme, . . . nein, — hat den Arm um sie gelegt, bleibt so vor mir stehen und läßt mir mit Phantation in's Gesicht! Und Ruth sieht das alles geigehen! Wirklich, sie ist noch zu jung, versteht noch gar nicht, sich eine Stellung zu geben, etwas an sich zu machen! Liebster Benno, hier müßtest Du einschreiten und zwar mit allem Ernst! So darf das doch nicht fortgehen, — schon um Deinetwillen nicht, — was sollen denn die Leute denken?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die deutsche Flotte ist dem Reichstag heute zugegangen. Dem Gesetz ist eine ausführliche, zwanzig Druckseiten umfassende Begründung und eine auf Veranlassung des Reichsmarineamtes zusammengestellte Denkschrift über die Seemehrereien des Reiches beigegeben. Die Begründung bietet wenig mehr als der neuliche Entwurf des „Reichsanz.“ Für die Festlegung des Flottenbestandes auf die Dauer wird ausgeführt, daß die Bindung als ein Bedürfnis nicht nur von den Regierungen, sondern auch von der Volksvertretung empfunden werde.

Der Drehsuß-Handel.

Der Dreyfus-Handel. Der „Zigaro“ hat, wie aus Paris berichtet wird, seine ganze erste Seite gestern mit facsimilirten Briefen Esterhazy's angefüllt. In der Mitte prangt der Bordereau, dessen Schrift selbst für diejenigen, welche der Graphologie fleißig gegenüber stehen, geradezu frappant ist. Der Schrift in Esterhazy's Briefen gleicht ein nach der ersten Veröffentlichung des Bordereaus geschriebener Brief Esterhazy's, dessen Facsimile, daneben publicirt, zeigt, wie Esterhazy nach der Veröffentlichung seine Schrift veränderte. Das Facsimile eines Briefes von Dreyfus vervollständigt die Seite.

Ferner zählt der „Sigaro“, der heute mit kolossaler Wucht auf Estherzay losschlägt, alle Lügen auf, deren Estherzay bereits überführt worden. „Wer schüßt ihn?“ fragt das Blatt mit Clemenceau. Und der „Sigaro“ jetzt hinzu: „Wir wollen es heute nur fragen. Aber, wenn es sein muß, werden wir es fragen!“

Ueber die polizeiliche Beschlagnahme der vom „Sigaro“ veröffentlichten Briefe Walsin-Gierhaz's werden recht merkwürdige Darstellungen verbreitet. So sagt die „Aurore“: Die Besitzerin der Briefe ist eine Frau de Boulangy, entfernte Verwandte Walsin's und Wittve eines Stabschossens. Sonnabend erdient der Polizeicommissar bei ihr mit einem Beschlagnahmebefehl, den der Druck der öffentlichen Meinung dem General Posteur abgenötigt hatte. Der Commissar zählte der Dame alle Widerwärtigkeiten auf, denen sie sich aussetze: „Man wird Sie sicher verhören,“ sagte er, „man wird Sie dem Major Walsin gegenüberstellen; Sie thun mir furchtbar leid, denn ich nehme Anteil an Ihnen, Gott weiß, was Ihnen zustoßen wird! Sagen Sie doch, daß die Briefe, die ich beschlaggenommen soll, verbrannt sind, das wäre doch möglich. Ich würde mich mit Ihrer Versicherung begnügen und Sie sofort verlassen.“ Frau de Boulangy erwiderte: „Wenn ich Ihnen das sagen würde, so würde ich lügen; die Briefe Gierhaz's sind da.“ Und sie übergab die dem höchst bereiten Commissar. Inzwischen führt die Regierung fort, sich für die ihr hier bereiteten Verlegenheiten an Dreyfus zu rächen. Nach „Dépêche Colon.“ ordnete sie an, daß das unglückliche Opfer von nun ab allabendlich über die Nacht in Ketten gelegt werde.

✱

Prof. Dr. Marquardsen †. Professor Dr. Marquardsen, Reichstagsabgeordneter für Worms, ist gestern früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an einem Schlaganfall gestorben.

Heinrich Marquardsen, evangelisch, war am 25. October 1826 zu Schleswig geboren und die Donaukur zuhause. Er besuchte die Schule in Kiel und Heiligenberg, assistirte für ein Jahr an der Universität als Privatdocent und wurde darauf zum außerordentlichen Professor der Rechtswissenschaften, später zum Ordinarius des Staatsrechts in Erlangen ernannt. Der Verstorbenen war Mitglied des Zollparlaments und des bayerischen Abgeordnetenhauses. Dem Reichstage gehörte er seit dem Jahre 1871 als Mitglied der national-liberalen Partei an, zu deren geachteten und geschätztesten Mitgliedern er gehörte. — Professor Marquardsen ist vielfach als Sachverständiger hervorgetreten; er hat auch die kritische Zeitschrift für die gesamte Rechtswissenschaft mitbegründet. Seine wissenschaftlichen Schriften behandeln das öffentliche Recht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Nov. Die Kaiserin traf heute mit dem Kaiser in Berlin ein und wohnte der Reichstags-
eröffnung in Begleitung der Prinzessinnen Heinrich
und Friedrich Vsevolod auf der Tribüne des Reichs-
Saales bei. Später ertheilte die Kaiserin dem neu-
ernannten türkischen Botschafter General Zewfi Pascha
die erbetene Audienz. Gleich nach der Ankunft
trifft der Kaiser dem Herzog Ernst Günther im Hotel
Bristol einen Besuch abgestattet und sodann im Schloß
die Meldung des zum Füsilierregiment Königin ver-
setzten Majors von der Lippe entgegengenommen.

— Obwohl Theodor Mommsen durch die jüdische Reise sich persönlichen Empfangen entzog, gingen ihm zu seinem heutigen achtzigsten Geburtstag zahlreiche Beglückwünschungen zu, darunter eine künftlerische Adresse der Berliner Universität, worin der schöpferische allumfassende Geist neben exacter sorgfältiger Einzelarbeit des Jubilars, sowie die bis heute erhaltene ungemein feurige Willenskraft im forschenden Handeln gepriesen wurde. Weitere Adressen überreichen die philosophische und die juristische Facultät, letztere in Gestalt einer tabula gratulatoria, mit einer von Professor Eck verfassten Zinnschrift, ferner wurde ein Ehrenbürgerbrief der Stadt Charlottenburg, welcher mit Genehmigung des Kaisers eine neue Straße „Mommsenstrasse“ benannt, überreicht.

Musland.

Spanien. Palma, 30. Nov. General Weyler
tattete heute dem hiesigen Generalcapitän auf Befehl
des Regierens einen Besuch ab. Als der General-
capitän den Besuch erwidern wollte, weigerte sich der
General Weyler, den Generalcapitän zu empfangen.

Frankreich. Paris, 30. Nov. Der Senat nahm
en Gefegentwurf betreffend die Zweitheilung des
. Armee-corps an.

Marine.

Capitänleut. Graf v. Spee, der im letzten Jahre der
flagellantenant des Prinzen Heinrich an Bord des „König
Wilhelm“ war, wird zum Divisionschef der II. Kreuzer-
division ernannten Prinzen auch in derselben Dienstthätigkeit
auf Ostasien begleiten. Für das Jagdgeschw. des Prinzen
Heinrich, den Panzerkreuzer I. Classe „Deutschland“ haben
folgende Commandirungen stattgefunden:

Corvettencapt. Pladare als Commandant; Capitänleut. v. Saffewitz als erster Officier; Capitänleut. v. Born als Navigationsofficer; Capitänleut. Brill als Batterieofficier; die Leuts. z. S. von Uebeln, Lange, Hößner und Weidinger als Wachofficiere; und die Unterleuts. Reichardt, Boeder, v. Gauderer, Plaber, Schmengers, Wegener und v. d. Knechtel. Mit dem Kreuzer „Geflü“ werden nach Saigon in See gehen: Capitänleut. v. Dreyh-Brönkowsky als erster Officier; Leut. z. S. v. Zachmann als Navigationsofficier; die Leuts. z. S. Heilmann, Symanski, Rehr, Schulze (Leut) als Wachofficiere und die Unterleuts. Herzbrand, Schrader und Richter; mit dem Kreuzer 4. Classe „Geier“ verlassen die Heimath: Corvettencapt. Jacobson als Commandant; Capitänleut. Zech als erster Officier, die Leuts. v. See v. Krosigk, Burmback, Friedemann und Unterleut. Heubensberg als Wachofficiere.

Baut telegraphischer Meldung an das Obercommando der Marine ist S. M. S. „Stein“, Commandant Capitän z. S. Delrich am 29. November in St. Thomas angekommen.

Neues vom Tage.

Eisenbahnunfall.
Berlin, 30. Nov. Heute früh gegen 7 Uhr fuhr ein Güterzug auf einen vor dem Güterbahnhof Spandau stehenden Personenzug auf. Beide Züge kamen aus der Richtung von Hannover. Die Ursache des Aufstoßes ist amtlich noch nicht ermittelt worden; festgestellt ist, daß die beiden letzten Wagen 4. Classe des Personenzuges, welcher vor der Station hielt, stark beschädigt, und das mehrere der Insassen verletzt wurden. Es sind, so weit bis jetzt ermittelt, 17 Personen verletzt; 9 von diesen wurden in das Noabiter Krankenhaus gebracht, doch sind deren Verletzungen unheilbarer Natur; die übrigen acht reisen noch heute in ihre Heimath weiter. Der Verkehr war auf beiden Gleisen Spandau-Brandenburg gestört, soll aber gegen 1 Uhr Mittags wieder aufgenommen werden.

Verbst, 30. Nov. In Niederleute ertrank ein Pastor
Holmann. Die Motive der That sind unbekannt.
Giebersfeld, 30. Nov. Der Güter-Verwalter Spettmann
wurde auf dem Steinbecker Bahnhof von einem Personenzug
überfahren und getödtet.

Königsberg i. Pr., 30. Nov. Auf der Strecke Staß-
pöthen-Trafehnen wurde neuerdings ein Bahnwärter von
einem Schnellzuge überfahren und getödtet.

Theater und Musik.

* **Stadttheater.** Wie sehr eine Aufführung des „Tannhäuser“ in ihrem Gelingen von der Wieder-
gabe der Tietzpartie abhängt, hat der gestrige Abend
bewiesen, welche, obwohl die Besetzung der übrigen
Parteien ganz die gleiche wie bei der ersten dies-
jährigen Aufführung war, sich sehr vortheilhaft gegen
jene abth. Ein frischer, belebender Zug durch
das Werk, und alle Mitwirkenden waren offenbar mit
Eust und Liebe bei der Sache. Die Tietzpartie wurde
diesmal von Herrn Dr. Banasch gelungen, welcher
seine Aufgabe mit großem Eruist angefaßt hatte und
dieselbe kraftvoll mit anerkennenswerth musikalischer
Siderheit und verständiger Auffassung durchführte. Der
Künstler, welcher sich in dieser Rolle gegen das
Vorjahr nicht unwesentlich vervollkommen hat, brachte
in wirksamer Weise nicht nur sein Preislied auf
Frau Venus mit packender Erigerung zum Vortrag,
sondern auch die Erzählung seiner Rausfahrt ersah
eine dramatisch reich bewegte Wiedergabe, so daß man
mit diesem Tannhäuser recht wohl zufrieden sein
konnte. Mit der bitren Befestigung des Herrn
Dr. Banasch scheint thatsächlich die früher oft beobachtete
Indisposition zu schwinden, die Stimme klingt freier
und welcher, und mit der freieren Entfaltung des Organs
ist er in der Lage, sich der künstlerischen Vertiefung in die
Partiur mehr als bisher zu widmen und seine
Gestalten darsellerisch sorgfältiger zu charakterisiren. —
Die Aufführung bot im Uebrigen nichts Bemerkenswerth
Neues. Das Haus war trotz der großen Bräus-
feier im Schützenhause gut besetzt.

* Der Danziger Gesangverein hat mit seiner gestrigen Brahmseier den Manen des großen Todten eine Sublimation dargebracht, wie sie der Bedeutung und den hochgefestigten Zielen dieses anerkannt vornehmen Tonkörpers unserer Stadt entspricht. Daß man hierbei auf das „Deutsche Requiem“ zurückgegriffen hatte, welches hier im Frühjahr 1895 zum letzten Male aufgeführt wurde und dessen seine dritte Wiedergabe in Danzig erfuhr, konnte nur zur Erhöhung des Interesses beitragen, welches man der diesjährigen ersten Aufführung des Danziger Gesangvereins entgegenbrachte. Das erhabenste Grabmonument, welches ein trauernder Sohn seiner dahingefahrenen, über Alles geliebten Mutter errichten konnte, ist diese eigenartige Todtenmesse für ihren Schöpfer selbst der tragende Fels geworden, der ihm die Unvergänglichkeit verbürgt. Unbekümmert um eine geheiligte Tradition, welche an dem gewöhnlichen lateinischen Text festhielt, hat Brahms sich die Worte zu seiner Todtenmesse selbst gewählt und die herrlichsten Worte aus den Psalmen, Propheten, Evangelisten und Apostelbriefen zu einem poetischen Kranz gewunden, um welchen die Muse der Zukunft ihre tiefsten Gedanken, den Ausdruck ihrer erhabensten Gefühle schlingt. Von schwerem Leid gebeugt, traumend unter der Last der Trauer, lenkt der Zombichter im ersten Theile unsre Blicke nach Himmels Höhen, aus denen uns trübend und mit uns flegend, in ernsten, verklingenden Accorden die Worte der Bergpredigt herniederöfönen: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Und Seligkeiten verheißend, schließt der Psalmist daran: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Mit dem kühnsten Tempo eines Trauermarsches hebt der zweite Satz an, das Bild des unerbittlichen Würgers mit Knodenhaut und Senje, „Alles Fleisch ist wie Gras — das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen“, aber bald brängt sich jauchzend die Ueberzeugung von der Allmacht Gottes dazwischen und die Zuversicht in seine Erbsung. An tiefen Glaubensmuth schließt sich das inbrünstige Gebet: „Herr, lehre mich doch, dich zu Ende mit mir haben muß.“ Rückwärts von einer Bass-Solostimme vorgetragen, vom Chor jagend und demuthsvoll nachgeprochen, bis sich die Erkenntniß aller menschlichen Nichtigkeit zu immer mächtigerer Sorge um das künftige Seelenheil steigert und einen angewissollen, unfähig schreckhaften Ausdruck gewinnt. Da tritt das Hoffen auf den Herrn an den den allmächtigen Geist heran, mit wunderbaren Klängen bringt der Componist diese freudvolle Wendung zum Ausdruck und mit einer gewaltigen Fuge festigt und härt sich die Zuversicht auf Gottes mächtigen Schutz. Von jetzt an hebt sich die Glaubens-

beugteit immer kraftvoller, immer überzeugender
geraus, bis sie endlich im letzten Theil in die hehre
Selbstpreisung der Töbten, die in dem Herrn sterben,
ausfließt und den Geist auf Sphärenhöhen nach den
Beständen der Himmelschen trägt. — Das unvergleichlich
schöne Werk, welches mit acht Brahms'scher Kraft und
Inferiorentheit neben der weichen, amüthigsten
Lyrischen Berge von rhythmischen und harmonischen Schwierig-
keiten aufgeführt zeigt, erfordert für seine Wiedergabe
einen Fortschritt, welcher neben außergewöhnlich gründ-
licher Schulung auch über ein großes, unverwundliches
Stimmamaterial verfügt. Die zweite darf dem Danziger
Gesangverein ohne jede Einschränkung zugestanden
werden. Die Einfälle waren tadelloß correct und
sicher, die Intonation in den schwierigsten Intervallen
emeritenswerth rein, die Textbehandlung ließ selbst
in den Zugestößen nichts zu wünschen übrig.
Das Herr Director Heidingfeld in dieser Be-

lung mit seinem Chore, der ihm ja allerdings nicht nur durchgehends gebildete, der guten Gesellschaft angehörnde Kräfte, sondern auch einen sehr stattlichen Stamm musikalisch gebildeter Sänger bietet, durchzuführen vermag, hat er uns schon wiederholt gezeigt. Eine andere Frage ist die, ob der Chor in Bezug auf die Befähigung der einzelnen Stimmen den Intentionen des Requiem-Componisten vollkommen entspricht. Unseres Erachtens waren die Männerstimmen dem Frauenchor gegenüber zu schwach; nicht, daß die Klänge für einen enormen Mangel gezeigt hätte, wohl aber mußte die Klangfarbe eine Einbuße erleiden, die namentlich in allen Pianostellen, wo sich Fülle mit zarter Anmuth darthun muß, hervortrat. — Abgesehen hiervon war die eifrige Aufführung des höchsten Lobes werth und hat dem Verein ein neues ehrendes Blatt in die Geschichte seiner künstlerischen Betätigung gebracht. Eine werthvoller Unterführung fand der Verein durch die Mitwirkung zweier hervorragender Künstler. Frä. Emma Hiller vom Stuttgarter Hoftheater sang das liebliche Sopran- solo im fünften Sage mit innigem Ausdruck und dem angenehmen süßen Schmelz ihres für derartige Partien überordentlich geeigneten Organs. Der Chor folgte der Vorjängerin mit seinem wunderbar zarten Vortrage der erhebenden und wahrhaft Trost spendenden

Stelle „Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet“, jedoch der Beifall am Schluß ein derartig lebhafter war, daß Herr Heidingsfeld den ganzen Saal wiederholen ließ. Für die schwierige Barytpartie setzte Herr Anton Eifermans aus Frankfurt a. M. ein feines Können ein; mit seiner kraftvollen martigen Stimme, welche nur zum Schluß in der Höhe etwas beengt klang, drang der Künstler siegreich über Chor und Orchester hinaus; der dritte Theil, welcher mit dem Solisten steht und fällt, erfuhr eine glänzende Wiedergabe. Zur Einleitung des Abends sang Herr Eifermans drei „erste Gesänge“ von Beahms und errang damit ebenfalls einen ehrenden Erfolg. Das Orchester hielt sich von Anfang bis Ende ausgezeichnet; leider mußte man wegen des „Tannhäuser“ die Harfe entbehren, welche in mehreren Chören zur Veranschaulichung der Bühnenscenenordnungen beitrug.

Locales.

* **Witterung für Donnerstag, 2. Decbr.** Bewölkt.
Starke Niederlagen, Gelinde Temperatur. S.-W. 7, 9.
N. 1. 8, 47. M.-N. 12, 49. M.-U. 12, 31.
* **Personation.** Der Referendar Witz (a f f und Danzig
ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Herr Geliuszki
Rodenwaldt-Marienerber ist an des Saupigs als
Neutath a. d. Doffe versetzt worden und hat sich zum Austritt
seines Amtes bereits dorthin begeben. — Herr Debrer D.
Petteln hat zur Neuzug für ein Ständebanckern für den
Ständebanckbestell Neuzug, Kreis Danziger Niederrug,
ernannt worden.

* **Ordensverleihung.** Dem landwirthschaftlichen Arbeiter Heinrich Kuhn zu Grünau im Kreise Marienburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

„Sturmwarnung. Von der Hamburger Gesellschaft erhalten wir gestern Abend folgendes Telegramm: Ein tiefes barometrisches Minimum über der Nordsee in östlicher Richtung fortzireitend, macht künftige Süb- westliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal Südweststurm zu geben.“

Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes. An die musikalisch-dramatische Abend-Unterhaltung am Sonnabend, den 4. December, sei, des wohlthätigen Zweckes wegen, nochmals aufmerksam gemacht. Der Blüthenverkauf beim Vorstehen Herrn Hein. Vorstahl, Graben 54, wird am 3. d. Mts. geschlossen.

* **Willelms-Theater.** Heute Abend debütierte eine neue, für den December engagierte Ensemble. Unter den Künstlern wird das Danziger Publicum einen alten Liebling, Fräulein Emma Kröcher, wieder zu beglückenden Gelegenheiten haben; die Dame erntete bei ihrem vorjährigen Auftreten im Willelms-Theater bei dem familiär wahren Beifallskürne. Miß Lisa, das Köstchen der Lust, die gestern Abend zum ersten Mal auftrat, erregte mit ihren Productionen berechtigtes Aufsehen, sie schwebt anscheinend frei in der Luft, klabt, vollsticht in der Lust und macht die schwierigen Tries ganz ohne Apparate, wenigstens ohne feststehende Hilfsmittel. Von den übrigen Kräften des Ensembles sei besonders zu erwähnen Herr Paul Ybbs, ein Instrumental-Imitator vom Circus Kienz als Gaf, eine bisherige Wirkungsstätte dürfte für seine Tüchtigkeit bürgen. Charles Torban, ein Silhouettenhumorist, der preisgekrönte Fodler und Gesangs-umorist Paul Sattler, dann der Drahtseilkünstler Willy Hofe und der Balance-Trapeze-Turner Mr. Alfonso werden ebenfalls als Artisten ersten Ranges benannt. Aus dem vorigen Ensemble sind in das heutige hinübergenommen die Ballettruppe Servanti, der Schlagenmensch Mr. Charles, das Fernando-Trio und das Wälnh-Trio.

Ein **Kunstsalon** nach dem Muster der **Edeltheiligen Kunstgalerie** in Berlin hat Herr Buch- und Kunsthändler H. Barth im oberen Stockwerk seines Hauses **Johannessgasse 19** vor einiger Zeit eröffnet. Wir finden da **Original-Neugemälde** von anerkannten Künstlern, — wir nennen nur **Lambert, Witt, Wandschön, Adolf Hering, Freier, Nid — Reproduktionen** von Meisterwerken **Nembrandts, Künzdaels, Guiberti's, Angelica Kaufmann's, Weissenhofer's**, von der unendigen Hand rühmlichst bekannter Künstler wie **Börner, Strud u. a.** geflohen, **Aquarelle** von unserm vornehmen heimischen Künstler **Zeuner**, wunderbare, erfrischende See- und Landschaften von von Hoff, Aufstungen, unter denen diejenige von **Hecht nach Böcklins „Königliche Wälder am Meere“** ganz besonders der Bewunderung werth ist. Ein Kaiserbild, das der **Pinzel Koner's** geschaffen, ruht neben dem schon erwähnten **Hering'schen Bilde** die **Königin Luise** im **Julienwahl** die **Auferstehung** auf sich. Auch die neuere Schule ist vertreten in einem prächtigen Bilde des **Krattauer Malers Stoiloff**, das lebhaft an **Veress'schagin** erinnernd eine **Kolossin** vor auf dem **Seitensitze** darstellt, ferner in **Bildchen** von **Jungblut u. a.** Die neuere französische Kunst ist ebenfalls mit einigen minutiös ausgeführten **Werkern** vertreten. Die hohe Stufe, die unser **photographisches Kunstgewerbe** erlangen hat, veranschaulichen die farbigen **Photographien** der **„Phototypom“-Gesellschaft** in **Büsch**, denen die von der **Barth'schen Buchhandlung** herausgegebenen **colorirten Ansichten** von **Danzig** sich nicht unrichtig an die Seite stellen. Aus **Schule's** **Kunstsalon** sind übrigens auch einige **Cabinetstücke** Herrn **Barth** für seine Ausstellung überlassen worden. Wir können den Besuch der Ausstellung, die überdies noch unentgeltlich ist, jedem Kunstliebhaber empfehlen; wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß wohl jeder Geschmack dort etwas ihm Zukommendes finden dürfte.

*) **Verlegung eines Telegraphen-Kabels.** Die
keigle Kaiserliche Oberpostdirection beabsichtigt, zum
wede der Verlegung eines Telegraphen-Kabels
auf der Straßen Telegraphenamt - Hundegasse, an der
teishahn, westlicher Bürgersteig des Dominikaner-
den Straße Silberhütte, westlicher Bürgersteig des
Eisenbahnhalles, westliche Seite des Stadtkrakens, an
den Kaffeehäusern Link und Selonke vorbei, Fußgänger-
brücke, im Dübner Eisenbahnhof, Festungstraben
über die Straße nach der Großen Allee bis Eisenbahn-
Klänge, sowie Straße vor dem Hohen Thor, Krövingzäh-
aufsee Danzig-Lauenburg bis Eisenbahntunnel vor
eugarten, den westlichen Zweig der Straße Neugarten
ungung bis zum Neugarter Festungsthor einen schmalen
raben von 0,7—1 m Tiefe auszugeben. Die Ausführung
der Arbeiten einschließlich der Herstellung der Hoch-
rücken pp. hat, wie uns mitgeteilt wird, die Firma
und hierseits übernommen.

* **Thierheiden.** Unter den Pferden des Pöfingers Thaumann in Grebmerfeld ist die Bruthuche ausgebrochen, ebenso unter den Pferden des obbesten Blüwernitz in Juggam die Infuenza.

* **Hotelverkauf.** Das hiesige Union-Hotel ist für 5000 Mk. an Herrn Hirschfeld, den frühereu Inhaber des Central-Hotels, verkauft worden.

Kreisstadtswahl. An Stelle des ausgeschiedenen Kreisstabsabgeordneten Hofbesitzer Karl Riep aus Reinfelde ist der Hofbesitzer Otto Schulz aus Kl. Zünder am Kreisstabsabgeordneten für den 8. Wahlbezirk der Landgemeinden des Kreises Danziger Niederung gewählt.

Gewerbegerichtswahlen. Gestern fanden die Wahlen von 8 Beisitzern zum Gewerbegericht aus dem Kreise der Arbeitnehmer für den 1. Wahlbezirk statt. Die Beteiligung an der Wahl war eine recht große, 9 Wähler haben ihre Stimme abgegeben. Der Sieg fiel auf die Kandidaten der Sozialdemokraten. Gewählt wurden Müller Emil (311 St.), Kupferschmied Adolf Leemann (310 St.), Tischler Aufelmann S. (310 St.), Wertarbeiter Leopold Fett (310 St.), Arbeiter Josef Zetula (311 St.), Maurer Karl Lehner (310 St.) und Zimmermann Josef Grenz (310 St.).

Vergnügungs-Anzeiger

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 1. December 1897.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.
Novität! Zum 11. Male. **Novität!**
Mit neuer Ausstattung an Decorationen, Costumen und Requisiten.

Sensations- Novität sämtlicher deutscher Bühnen.
Die offizielle Frau.
Schauspiel in 5 Acten (nach einer Novelle des Col. Savage) von Hans Olden.
Regie: Max Kirchner.
(Personen wie bekannt.)

Nach dem 1. und 3. Act je 15 Minuten Pause.
Eine Stunde nach Beginn der Vorstellung Schnittbillets à 50 Pfennige.

Casseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Spielplan:
Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. **Faust und Margarethe.** Oper von Gounod.
Freitag. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. **Die Regiments-töchter.** Gierauf: **Das Fest der Handwerker.**
Sonntag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Bei ermäßigten Preisen. 12. Claffiter-Vorstellung. **Othello, der Mohr von Venedig.**

Wilhelm-Theater.

Director und Besitzer: **Hugo Meyer.**
Heute Mittwoch, den 1. December 1897:
1. Debut des neuen December-Ensembles.

Nur kurzes Gastspiel:
Emmy Kröcher,
Deutschlands beste Sourette.

Miss Liesa,
das Mädel der Luft.
Charles Torbay,
Les Silhouettes vivantes.
Anton Sattler,
Gefangenschaft u. preis-gekrönter Jodeler.

Paul Ybbs,
Instrumental-Imitator u.
Circus Renz als Gast.
Tom Alfonso,
Balance-Trapez.
Willi Rosé,
Drahtseilkünstler.

Mr. Charles,
Contorionist.
Serventi,
Ballet-Ensemble (6 Damen).
Fernando Trio,
Kroftturner an d. römischen
Ringen mit Orig.-Clown.
Casseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 1. Debut Anita Vernon, Excentrique-Säng.

Wohlthätigkeits-Concert

zum Besten des Vereins für Armen- und Kranken-pflege zu Ohra - Stadtgebiet

unter gütiger Mitwirkung
der Concertfängerin Fräul. Katharina Brandstätter
(Soprano),
des Herrn F. Reutener (Tenor),
des Herrn Pianisten G. Haupt,
des unter Direction des Herrn Haupt stehenden
Danziger Sängerbundes
sowie geschätzter Dilettanten.

Donnerstag, den 2. December, Abends pünktlich 8 Uhr
im Saale des Herrn Otto Richter in Ohra
(neben der Apotheke).

Eintrittskarten: Numm. Platz 1 Mk., unumm. Platz 50 P.
Concertstängel v. Dunsen a. d. Pianofortefabr. d. G. C. Weykopf.
Der Vorstand. (2310)

Café Lindenhof

Große Allee Nr. 20.

Jeden Donnerstag:
Grosses Kaffee-Saal-Concert,
wozu ergebenst einlade.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.

G. Kreischmer.

Verein Danziger Künstler in der Peinkammer.
Ausstellung
von kunstgewerblichen Erzeug-nissen der Gegenwart,
im Vereinslocal (2480)
vom 28. November bis 12. December.
Täglich geöffnet von 11-2 Uhr. Entree 30 Pf.

Restaurant A. Arendt,

Jopengasse 46.
(Ostpr. Küche).

Empfehle vorzüglichen Mittagstisch.

Heute Abend:
Graue Erbsen mit Speck.
Karpfen in Bier.
Erbsensuppe m. Schweineohren.
Eisbein mit Sauerkohl.
Polnisch Czrazy.

Café Hofer

Juh. A. Jonas.
Heute:
Gesellschaftsabend
Empfehle meine Loca-litäten und Saal für
Vereine und Gesell-schaften etc.

Restaurant u. Café Bürgerwiesen.
Jeden Mittwoch:
Gr. Gesellschafts-Abend.
Es ladet ergebenst ein
C. Niclas.

Restaurant H. Funk

Jopengasse 24
empfiehlt vorzüglichen Mittags-tisch, Frühstück und Abendkarte zu kleinen Preisen.
Täglich Königsberger Rinderfleck.
Ausgang v. Königsberger Bier.

Restauration Neues Schifferhaus,

Heilige Geistgasse 71a
und Eingang Langebrücke.
Heute Mittwoch:
Grosses Frei-Concert.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. **A. Grell.**

Freundschaftl. Garten.

Heute Mittwoch:
Großer Gesellschafts-Abend
Anfang 8 Uhr.
Fritz Hillmann.

Café Behrs,

Olivaerthor 7.
Morg. Donnerstag, 2. Decbr.:
Marzipan-Verloosung.
Abends: Concert.
Entree frei. (1535)

Hirschfeld's Restaurant

Breitgasse 39.
Heute Abend Frei-Concert.
Breslauer Würstchen heute frisch.

Sängerheim.

Donnerstag:
Wurst-Picknick.
Gratis-Ausloosen von
verschiedenen Würsten.

Vereine

Hollaheh

Zusammenkunft (2532)
Donnerstag, den 2. December.

Burschenschaftlerkneipe.

Sonabend, den 4. Decemba.c.
im Bürgerbräu,
Gundegasse.

Ornitholog. Verein.

Donnerstag, den 2. Decbr.,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im „Lufdichten“.

Tagesordnung:
1. Cassenbericht.
2. Wahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren und der Futtercomission.
3. Diverjes.

Sonabend, den 4. December,
Abends 8 Uhr, begehrt der Verein
im kleinen Saale des St. Josephs-
Hauses, Jopengasse, die Feier
seines XIX. Stiftungsfestes.
Der Preis des Couverts beträgt
250 Mk. Tischkarten sind bis
Donnerstag, den 2. December,
Abends 6 Uhr, Holzmarkt 22,
Kohlenmarkt 11 bei Herrn Ed.
Böttner und Nichtmengenasse 22
bei Herrn R. Giesbrocht zu haben.
Gäste, durch Mitglieder einge-führt, sind sehr willkommen.
(2661) Der Vorstand.

Allgemeiner Gewerbe-Verein zu Danzig.

Donnerstag, den 2. Dec.,
Abends 8 1/2 Uhr, im großen
Saale des Gewerbehauses
Heilige Geistgasse 82 (Eingang
Zwingergasse). Für Mitglieder
und deren Familien. Vortrag
des Herrn Dr. Simson: **Ans-Danzig's Verfassung im 16. Jahrhundert.** (2653)
Der Vorstand.

Freie religiöse Gemeinde.

Freitag, den 3. December cr.,
Abends 8 Uhr,
Discussions-Abend.
Scherle'sche Mula-Poggenpi. 18:
Thema: Darf man beim
Glauben an die Freiheit des
Menschen von „Fügungen
Gottes“ sprechen?

Gemischte Marmelade

per Pfd. 30 P.
Kirschfleisch, Pfd. 70 P.
Preisseibereen
in Zucker Pfd. 50 P.
Blaubeeren
per Pfd. 50 P. excl. P.
Kirschkreide,
türk. Pflaumenkreide,
neues schlesisches Backobst
empfiehlt (2353)

Max Lindenblatt,

Heilige Geistgasse 131.

Schirme!! Größte Auswahl,

enorm billige Preise.
Julius Rosendorff,
Altstadt. Graben 19/20,
Nähe Markthalle. (2678)

Kiefern-Möbeln 1. u. 2. Classe,
sowie verfertigt. Stangen, Pfähle,
Bauholz etc. offerire franco jeder
Bahnstation aus meiner Fort
Kosub bei Hoch-Stilbau.
(18542) **S. Blum in Thorn.**

En gros! Mein diesjähriger En detail!

Weihnachts-Ausverkauf

enthält in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen:

Damentuche, Cheviots, Diagonals
pro Meter 0,75, 1,00, 1,20, 1,50 bis 3,00 Mk.

Reinwollene schwarze Stoffe
in den neuesten Webarten, pro Meter 0,75, 0,90,
1,20, 1,50, 2,00 bis 3,00 Mk.

Reinwollene, schwere, englische Stoffe
in den schönsten Farben, Mtr. 40, 45, 50, 60 u. 75 P.

Wollwarps pro Meter 30, 35,
40 und 45 P.

Abgepasste Roben
von 2, 2,50, 3, 4, 5 bis 20 Mk.

Unterrocke in Seide u. Wolle, Flanell, Frisade,
Pique-Parchend, Wiener-Cord, Hemdentuch, Renforcé,
Handtücher, Tischtücher, Servietten, Kaffertücher,
Tisch- und Bettdecken, Gardinen, Teppiche, Bettvorleger,
Tagdwesten, Strickjaden.

Fertige Wäsche.

Einen Posten Tischtüchern, darunter:
Beinkleider mit Doppelfutter
von 1,80 ab,
Einen Posten Schürzen,
die am Lager etwas unanber geworden, zu 25, 50 und 75 P.
Mehrere hundert Abend weisse Tischeutischer,
mit verschiedenen Borden,
!!Enorm billig!!
Die zurückgesetzten Waaren sind in meinem Geschäfts-local überflüssig ausgelegt, und ist die Ansicht auch Nicht-käufern gern gestattet!

A. van der See Nachflg.,

Holzmarkt No. 18,
Leinen-, Manufaktur-, Modes- und Seiden-Waaren.
Wäsche-Fabrik. Bettfedern-Handlung.
Gegründet 1851.

Mein diesjähriger

Ausverkauf

zurückgesetzter Stickeren, Holz- und Korbwaaren bietet
vorzügliche Gelegenheit zu vortheilhaften

Weihnachts-Einkäufen.

Sämmtliche Materialien zur Stickeren in nur besten Qualitäten
verfaufe zu billigen Concurrenz-Preisen. (2395)

J. Koenenkamp, Langgasse Nr. 15,
Langfuhr Nr. 18.

Meine anerkannt vorzüglichen
reinwollenen Herren-Socken à 75 Pig.
bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Koenenkamp, Langgasse Nr. 15,
Langfuhr Nr. 18.

Gäulen- und Ständerlampen

empfiehlt in großer Auswahl
H. Ed. Axt,
Langgasse 57/58. (1519)
Telegr.-Adr. Axt Danzig. Telephon Nr. 352.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,

vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Confection

zu billigen, aber festen Preisen.

Winter-Paletots vom Lager aus dauerhaftesten Stoffen, a Stück 9, 10, 12 Mk.,
Winter-Paletots vom Lager aus Estimos in allen Farben, a Stück 15, 18, 21 Mk.,
Winter-Paletots vom Lager in Krümmen u. Platen in allen Farben, a Stück 18, 21, 24 Mk.,
Herren-Anzüge vom Lager aus guten dauerhaftesten Stoffen, a Stück 9, 10, 12 Mk.,
Herren-Anzüge vom Lager in hoch. Cheviot, Kammgarn, Tricot, a Stück 15, 18, 21 Mk.,
Hohenzollernmäntel in allen Farben, a Stück 18 Mk.,
Wasserfichte Boden-Toppfen vom Lager, a Stück 7, 8, 9 Mk.,
Große Auswahl in Anzügen und Pelzröcken-Mänteln für Knaben.

1. Etage großes Tuchlager in deutschen und englischen Stoffen in allen Dessins.
Winter-Paletots nach Maß in reiner Wolle, Krümmen in allen Farben, von 30 Mk.
Herren-Promenaden-Anzüge in reiner Wolle für 30 Mk.
Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch guten Sitz, saubere Arbeit aus und werden
unter Garantie für guten Sitz geliefert. Zuschneider im Hause. (20240)

Wer eine Accord-Zither

oder Liederhefte dazu zu kaufen wünscht, bestelle
vorher bei mir: „Müller's Accord-Zither-Buch-lein“. Ich versende dasselbe an Musikfreunde
gratis und franco. (2023)

Willi Trossert.
Danzig. Kohlengasse 3.

Bis Weihnachten gratis!!

Auf 100 elegante Visitenkarten
für 1,25 (hochfein Elfenbeinkarten
mit 1 Schreibschrift) gebe wie alljährlich
10 geschmackvolle Neujahrskarten
mit Namen gratis!
100 Visitenkarten (f. Elfenbein) 75 Pig.
bis zu den elegantesten Blumenkarten.
Reizende Neuheiten in
Verlobungs-Anzeigen,
100 von 3 Mk. an, bis zu den feinsten
4-doppelten Klappkarten.

100 Neujahrskarten mit Namen 1 Mark,

bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Fertige
dieselben auch zu 50 und 25 Stk. an. Neujahr-
karten ohne Namen gebe dergestalt ab. Einzel-
verkauf eleg. Neujahr- und Gratulationskarten.

Xaver's Buch- u. Steindruckerei,
16. Kettnerbagergasse 16.

Spielwaaren

jeder Art empfiehlt
Hermann Drahn,
vormals G. R. Schnibbe, (2371)
Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 116.

Wir empfehlen unser großes Lager von

Tabakpfeifen

jeder Art, sowie einzelne Pfeifenheile, Cigarren-
Spitzen jeden Genres, echt Wiener Meerbaum-
Spitzen, Spazierstöcke, Portemonnaies und Cigarren-
Taschen zur gefälligen Auswahl. (891)

R. Bisetzki & Co.,
Kalkgasse Nr. 8. Holzmarkt Nr. 24.

Billige zurückgesetzte Schuhwaaren

habe ich zum (2687)

Weihnachts-Ausverkauf

gestellt.

Herren-Gamaschen, Koller, aus einem Stück von 4,- Mk.
Herren-Schuhe zum Schnüren von 3,- „
Männer-Arbeits-Schuhe 2,50 „
Hohe Damen-Quastel von 3,- „
Bederne Haus-Schuhe mit Schleifen 2,- „
Damen-Schuhe zum Schnüren von 2,50 „
Kleine Knaben-Stiefel von 3,- „
Herren-Fuß-Schuhe mit Ledersohlen 1,25 „
Damen-Fuß-Schuhe mit Ledersohlen 1,- „
Bunte Dam.-Haus-Schuhe mit Ledersohl. u. Lederabst. . 1,25 „
Große Mädchen-Fuß-Schuhe 0,75 „
Warme Kinderschuhe mit Leder u. mit Lederabstößen 0,50 „

Ich hoffe, daß man schließlich zu der Ueberzeugung bei-
mtr. gelangen wird, daß man die Waare dort am besten
kauft, wo der Verkäufer selbst Meister in dem betr. Fache ist.

Th. Karnath, Schuhmachermeister, Jopengasse 6.

Gut Johannisthal

offerirt

Daber'sche Speisekartoffeln

für den Winterbedarf, bei
Mindestabnahme von 5 Centner
zum Preise von 2,25 Mk. per
Centner franco Haus.
Proben und Bestellungen im
Cigarrengeschäft von
Paul Zacharias,
Gundegasse 14. (21388)

erbeten. (21388)

„Eisbär“. Warme Fülldecken,
gegebte Goldschneckenfelle, best. Mittel geg.
falte Füll-langhaar, Silbergr. (wie Eisbär).
Größe etwa 1qm, das Stk. 4-8 Mk. aus-
gezeichnet. 7,50 Mk. bei 9 Stk. frei. 10 Stk. u.
Preisura. a. 10. Fülldecken. W. H. H. H.
Lammwolle 5. Schneedecke. (Hühner, Gänse).
(21381)

Warme Fülldecken,
gegebte Goldschneckenfelle, best. Mittel geg.
falte Füll-langhaar, Silbergr. (wie Eisbär).
Größe etwa 1qm, das Stk. 4-8 Mk. aus-
gezeichnet. 7,50 Mk. bei 9 Stk. frei. 10 Stk. u.
Preisura. a. 10. Fülldecken. W. H. H. H.
Lammwolle 5. Schneedecke. (Hühner, Gänse).
(21381)

Solzschuhe

mit warmem Futter, wasserdicht
und sehr haltbar, pro Paar von
1,80 Mk. an, empfiehlt
R. Schrammke,
Gundthor 2. (2172)

Neue Bücher leihweise bei
Clara Anuth, Hundegasse 128.
Anuth, Lustige Geschichten.
Book, Ellen.
Böttcher, Meine Lieben.
Dahn, Könige der Germanen.
Dinklage, Zweimal getraut.
Franken, Rachehism. d. Gausch.
Franken, Weib. Berufsarten.
Halbe, Frau Mesed.
Hawthorne, Das rothe A.
Heiberg, Leiden einer Frau.
Herzog, Im weißen Schwan.
Hirschfeld, Agnes Jordan.
Land, Von zwei Erblern.
Lasswitz, Auf zwei Planeten.
Lott, Gailäa.
May, Der Delphin.
Maurier, The Maxian.
Ohnet, Der Pfarrer von Favières.
Prevost, Wie Frauen schreiben.
Rosegger, Mein Bettleben.
Schmidt, Der Primiziant.
Westrich, Ulrich Urban etc.
Wolzogen, Von lieb. f. f. Wädel.
v. Zobelitz, Die Zutrüganten.
v. Zobelitz, Zittergold.
Ausg. Röhle a 20 P.
Musikalien: „Kunz a 10 P.“

Stadtverordneten = Versammlung
vom 30. November.

Die Magistrate der Herren Oberbürgermeister
Selbrüd, Bürgermeister Trampe, Stadträte
Gehrs, Fehlbauer, Loop, Dr. Vail,
Dr. Aßermann, Voigt und Kosmad.
Der Vorsth führte bis nach der Erledigung der
Hauptvorlage Stadtverordneten-Vorsteher Steffens,
später field. Stadtverordneten-Vorsteher Verenz.
Nachdem die Versammlung einen zwischen der
Stadt und Herrn Georg Zobel jun. geschlossenen
Pachtvertrag über 436 Hectar (17½ Morgen) Land
bei Ziegenberg zum Pachtzins von jährlich 265 Mk.
genehmigt hatte, trat sie sofort in die Verathung des
Hauptgegenstandes ein. Es handelte sich dabei um den
vom Magistrat beantragten

Ankauf des Grundstücks der Uphagenschen Familien-Stiftung
Langfuhr. Die Stiftung hat der Stadtverwaltung

Die künftige Ueberlassung des fast unmittelbar an die Große Allee anstoßenden, 36 790 Quadratmeter großen Gartengrundstücks für **250 000 Mark** angeraten und zwar unter folgenden Bedingungen: Sofort nach Zustandekommen des Kaufvertrages soll die Aufstellung und Uebergabe erfolgen, ferner soll das Kaufgeld bar entrichtet werden, und drittens soll die Stadt folgende Verpflichtung eingehen: Falls die Stadtverwaltung bis 1. Juli 1899 oder vier Wochen nach dem Bekanntwerden des Staatshaushalts-Etats pro 1899/1900 nicht die verbindliche Erklärung abgibt, daß sie das Grundstück entweder für eine technische Verwendung oder für ein städtisches Lazareth verwenden wolle, ist die Stiftung berechtigt, binnen drei Monaten die Rückgabe des Grundstücks gegen Niederzahlung des Kaufgeldes zu verlangen. Wird innerhalb der angegebenen Frist ein solches Verlangen nicht gestellt, so soll die Stadtgemeinde völlig freie Verfügung über das Grundstück erlangen.

In der Meinung, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig zu Stande kommen wird, und in der Ueberzeugung, daß die Stadtgemeinde dann geboten sein wird, für einen geeigneten, günstig gelegenen Bauplatz zu sorgen, beauftragte der Magistrat bei der Verammlung die Ertheilung der Genehmigung zu diesem Kauf. Durch den Kauf des Upohen'schen Grundstücks wird ein solcher Bauplatz gewonnen; für die technische Hochschule würde ein Bauplatz von 50 bis 60 000 Quadratmeter gefordert werden, und ein solches Areal ist durch den Ankauf des Upohen'schen Grundstücks leicht zu schaffen, nämlich durch das Einzuflügen der angrenzenden Landstücke, von denen 36 533 Quadratmeter dem Stadlagareth und 4000 Quadratmeter der Stadtgemeinde gehören. Das Gesamtareal würde danach 77 223 □ Meter betragen. Ein für die Zwecke der technischen Hochschule geeignetes Gelände befißt die Stadt zwar noch an der Gellishbrunner Seite der Allee; wird aber dieses gewünscht, so fehlt der Stadt der Bauplatz für das in absehbarer Zeit nothwendig werdende neue Lazareth für innere Krankheiten. Für dieses ist aber das Upohen'sche Grundstück ebenfalls geeignet. Der Magistrat glaubt den Ankauf des Upohen'schen Grundstücks um so mehr empfehlen zu müssen, als in der näheren Stadt, insbesondere aber der Altstadt, ein solcher Bauplatz keinesfalls zu erlangen ist. Will man ihn vollends auf dem eingebneten Wallterrains in Aussicht nehmen, so würde er einen Werth von mindestens 2½ Millionen Mark repräsentiren, was täme noch, daß das dort neu angelegte Straßensystem vollständig umgeworfen würde und auch die geplanten neuen Anlagen am Jacobsthor dann fortfallen müßten. Die stämmerei-Deputation hat sich angeßichts dieser Sachlage veranlaßt gesehen, den Ankauf des Upohen'schen Gebäudes zu empfehlen, der Magistrat hat in Folge dessen den oben mitgetheilten Antrag gestellt und schlägt vor, das Kaufgeld einweisen aus den bereiteten Capitalbeständen der Stadt zu entnehmen.

Einige stellten Stadt, Karow und Genossen einen Antrag auf Vertagung und Ueberweisung der Vorlage an eine Commission 15 Mitgliedern. Eine mehr als zweieinhalbstündige Erörterung knüpfte sich an die Vorlage:

1880. Karo: M. S., als hier bekannt wurde, daß
 nicht vorhanden sei, eine technische Hochschule nach Danzig
 zu bekommen, da war die Begeisterung in der Bürger-
 schaft namhaft, als in den Kreisen der Geschäftsleute, sehr groß,
 aber die Begeisterung wurde sehr herabgemindert, als sich
 jenen herausstellte, daß die Hochschule nicht nach Danzig,
 sondern nach Langfuhr kommen sollte. Wir sind ja nun sehr
 erfreut, daß unsere Vorstadt Langfuhr sich entwickelt und
 vorwärts kommt, aber wir müssen uns doch sagen, daß das
 nicht auf Kosten der inneren Stadt geschehen darf. Wir
 dürfen doch nicht vergessen, daß uns immer das Hemd näher
 als der Rock. Wir als Stadtverordnete müssen darauf
 aus besonders achten, wir müssen sorgen, die Steuerkraft
 der Bürger zu heben. Die größten Steuerzahler sind aber
 nicht die Rentiers und Beamten, die in Langfuhr wohnen,
 sondern die Gewerbetreibenden und die Geschäfts-
 leute, die in der Laßgasse und in der inneren Stadt
 wohnen. Deshalb müssen wir die Hochschule nach Danzig
 verlegen, nicht nach Langfuhr. Wenn der Magistrat jetzt
 der Stadt selbst ein sehr geeigneter Platz, so ist das in
 unserer Beziehung richtig, aber es giebt auch noch Plätze
 an der Stadt, wohin die Hochschule kommen kann, und
 wir würde kein Opfer scheuen, die Hochschule nach der Stadt
 selbst zu bringen. Der Platz vor dem Jacobsthorst ist z. B.
 ein solcher Platz, dicht bei der Stadt, er eignet sich
 für die Danziger Steuerzahler, ob sie 1 oder 1/2 oder
 Millionen geben wollen, wenn sie die Hochschule dorthin
 bekommen, und sie werden Ihnen antworten, daß sie das
 gern thun wollen. Soweit wir bekannt ist, kostete bis jetzt
 das Gelände in der Nähe des Lazareths nicht 50 Mk., sondern
 nur 15—30 Mark. Wenn wir nun das Gelände
 des südlichen Lazareths zu Hochschule-Zwecken be-
 nutzen, haben wir die Stadt immer noch erheblich
 älter, auch wenn wir dort Terrain ankaufen müssen.
 Anders ist es, wenn wir die Hochschule nach Langfuhr ver-
 gen, dann entwerfen wir das Terrain, das wir vor dem
 Jacobsthorst haben. Wir würden dagegen hohe Preise dafür
 zahlen können, wenn wir die technische Hochschule auf das
 Jacobsthorst-Land legen.

Wenn wir uns fragen, wo liegt die Technische Hochschule am günstigsten, so ist der Platz vor dem Jacobsthorre wieder derjenige, der sich sehr gut eignet. Das Polytechnicum liegt dort nahe an der Eisenbahn und an der elektrischen Bahn nach Langfuhr und auch an der geplanten elektrischen Bahn nach Neufahrwasser, ferner dicht bei der Kaiserlichen und Kaiserwerft. Der Minister wird diesen Platz sicherlich für ebenso geeignet halten, wie den Uphagenischen. Ich halte den Uphagenischen Platz nicht für so billig, wie der der Stadtverordneten-Vorsteher. Der in der Vorlage angegebene Preis von 7 Mark ist für das Terrain gar nicht so billig, als es scheint, jeder Privatmann würde sich sehr bemühen, eher 7 Mark dort für den Quadratmeter zu zahlen, denn nun aber die Hochschule überhaupt nicht nach Langfuhr kommt, was doch nicht unmöglich ist, so haben wir nachher ein Grundstück gekauft, für das wir keine Verwendung haben. Dieses Grundstück kostete uns dann an Zinsverlust, Erlangens etc. jährlich ca. 20.000 Mark, und wir könnten es nicht los werden. Ich möchte deshalb dringend bitten, uns nicht immer die Pistole auf die Brust zu setzen, wie das in dieser Zeit hier allgemein üblich geworden ist: Das haben wir z. B. bei der elektrischen Beleuchtung des Markthallen und bei der elektrischen Centrale gesehen. Wir hätten die Centrale vielleicht um 150—200.000 M. billiger haben können, wenn wir uns Zeit gelassen hätten. Ebenso ist es jetzt mit der Verlegung der Ferkular-Anstalt nach Langfuhr gewesen. Also das Schiem, was jetzt hier Platz gegiffen möchte ich doch bei dieser Vorlage nicht angewandt wissen. In diesem Falle hat die Kammerei-Deputation sich nicht erklart, aber die Grundbesitz-Deputation ist überhaupt nicht gefragt worden. Ich würde heute bitten, die Vorlage nicht abzulehnen, aber doch, sie zu verjagen und zur weiteren Beratung an eine Commission von 15 Mitgliedern zu verweisen.

aus einiges hinzukämen. Eine ganze Reihe Hunderte ist unsere Stadt die Hauptstadt ihres Gebietes geworden. Die vielen Dörfer, die rings um sie liegen, müßten Danzig als ihren Mittelpunkt annehmen. Es scheint jetzt, daß das frühere Dorf Langfuhr (Zwischenfrage: Dorf? Dorf? Kopfschütteln) ja gewiß, das frühere Dorf Langfuhr auch Danzigs Stiele treten soll. Ich kann nur sagen, in der Bevölkerung machte sich eine gewisse allgemeine Verblödhung geltend, als die Nachricht kam, die Hochschule solle, statt nach Danzig, nach Langfuhr gelegt werden. Man hatte zu sehr um sich freudig gewißt, als daß man nun nicht, als es sich die Hochschule kommt nun doch nicht hierher, sondern nicht der Peripherie der Stadt, hätte beifügen sein sollen. Wir sprechen hier heute nicht vom Parteistandpunkt, — m. S., ich möchte das besonders betonen — auch dort (auf die linke Seite des Saales weisend) ist man, vielleicht nicht in demselben Maße wie ich, dieser Meinung, aber daß die Gefühle bei einem wirklichen Danziger dieselben sind, wie bei uns, das weiß ich. Ich möchte nur darauf hinweisen: wenn die Hochschule nach Langfuhr kommt, so wird der Boden dort ebenbürtigwerthet, wie er hier in den Stadt entwerthet wird. Schon heute ziehen sich Rentiers und dergl. dorthin, eine neue Schule — wenn auch eine beschränkte, — wird ja auch jetzt dort geschaffen. Der Unterried für unsere Werke, die wir zu verkaufen haben, bezieht sich auf eine Million; je nach dem, ob wir nach Langfuhr oder nach Danzig die Hochschule verlegen. Durch die Ausdehnung der inneren Stadt ist obendrein schon eine Entwerthung des städtischen Hausbesitzes und der Mieten eingetreten, da Langfuhr in neuerer Zeit große Anziehungskraft gewonnen hat. Es ist in der Vorlage gesagt, wir bräuchten 50—60000 Quadratmeter für das Polytechnikum, nun, ich habe auch ein Polytechnikum — in München — öfters befehigt und dort braucht man nicht 50000 Quadratmeter. Auch die Universitäten, und deren kenne ich eine ganze Anzahl aus eigener Anschauung, sind nicht so geräumig. Ich glaube nicht, daß für eine Hochschule von 1000 Schülern, wie doch die Danziger projectiv ist, ein solches Areal nöthig ist. Wir setzen eine gewisse Anziehungskraft zuigen den 70000 Quadratmetern des Aufgaben'schen Grundstücks und der Meinung, daß wir 60000 Quadratmeter für die Hochschule brauchen, beim Magistrat obgemalt zu haben, so 'ne Art Ideenäußerung, unter der der Magistrat stand, als er die Vorlage machte. Herr Karow hat schon auf ein Landstück in der Nähe der Stadt hingewiesen, an den Platz vor dem Jacobsthor, der für die Hochschule geeignet ist, ich könnte vielleicht noch ein Anderes nennen, nämlich das Terrain hinter der Miedenmauer. Aber ich will bei Herrn Karow's Vorschlag stehen bleiben. Wir haben dort auch die Stadtbibliothek. Des Gebäude ist für uns ein Stein, der uns im Magen liegt. Als Herr Karow von der schönen Verbindung sprach, die man von einer Hochschule auf dem Lazaretplatze aus haben würde — nach Langfuhr, Neufahrwasser — da glaubte ich bei den Magistratsvertretern zu bemerken, als ob sie gerade wegen dieser schönen Verbindung, ich meine wegen des Geräusches der Bahn, die Hochschule dort nicht für gütigst placirt hielten. Nun, m. S., ich bin gewohnt, bei einer Penibeluhr zu arbeiten, die schlägt alle Stunden, und die elektrische Centrale fährt bei mir vorbei — ich möchte sagen, die elektrische Bahn, denn die Centrale fährt ja zum Glück noch nicht (?) —, und wenn man arbeitet, so achtet man solchen Geräusches gar nicht. Nur für sehr läudlich erzeugene junge Leute könnte aus das Geräusch störend sein. Das ist also kein Grund, die Hochschule dort nicht hinzubringen. In einer solchen Hochschule, m. S., — und darüber glaube ich auch ein ziemlich gutes Urtheil zu besitzen aus Erfahrungen — ziehen nicht die Jäger die Endbrenden hin, denn die Jäger sind anderswo dieselben, nein, die Hauptanziehungskraft wird immer die Umgebung und der Ruhm und Name der Stadt Danzig sein. Als ich mal in Süddeutschland zu einem Bekannten sagte, Danzig sei leider von Königsberg überflügelt, da wollte er es gar nicht glauben, soch einen guten Klang hat der Name Danzigs. Aber noch eine ganze Masse anderer Dinge ist da, die die jungen Leute anziehen, so das Theater, Concerte, Vergnügungen; wo sich Wirtzen finden, wie z. B. in München, auch diese. Daß das hier in der Stadt alles näher zu erreichen ist, hat auch seinen Werth, den man nicht unterzögen darf. Man hat als Student nicht immer Zeit, solche Institute aufzusuchen, wenn sie entfernt liegen, namentlich hat der technische Hochschule, der viel mehr lästige feste Arbeitsstunden hat als der Universitäts-Student, dazu nicht viel Zeit, er freut sich, wenn er derteligen Institute mal in einer freien Stunde zwischen zwei College-Unterrichten kann, und das kann er nicht, wenn er erst in die Stadt fahren soll. Wer da weiß, daß man dieses und jenes als Student nun im Fluge mitnehmen kann, der wird den Werth, den es hat, wenn die Hochschule nahe an der Stadt liegt und nicht eine halbe Meile davon entfernt, höher schätzen als der, der da meint, man sit ein Rentier, der mit seiner Zeit nicht weiß, was er anfangen soll.

Nun ist noch die Wohnungsfrage zu berücksichtigen. Es wird im Anfang eine Wanderung einer großen Menge Leute von Danzig und den kleinen Orten der Umgegend nach Langfuhr stattfinden, die dort an die Studierenden Zimmer werden abgegeben wollen, manch einer Danziger Wirtse mit dadurch eine schwere Schädigung zugefügt werden. Nun, m. H., das wäre das! (Gelächter). Es haben viel größere Redner als ich, m. H., ähnliche Wendungen gebraucht.

In einer früheren Sitzung hat der Oberbürgermeister uns Decentralisation empfohlen. Ja, wenn ich mich auf den Standpunkt des Nationalökonomien oder wenn ich gar verusche, mich auf den Standpunkt des Staatsmannes zu stellen, dann würde ich freilich sagen, daß Decentralisation empfehlenswerth sei in diesem Falle. Aber m. H., hat denn nicht gerade Danzig durch die Centralisation, die hier solange herrschte, die schwerste Schädigung erlitten? Wenn wir jetzt an Decentralisation denken, sollten wir doch auch daran denken, was wir durch die Centralisation verloren haben, und sollten uns versehen, durch eine Decentralisation jetzt den Verlust noch zu vergrößern, den uns bisher die Centralisation gebracht hat. Wir stehen an einem Scheidepunkte, m. H. Unsere Nachkommen werden es uns und die Danziger Bevölkerung wird es uns nicht vergehen wenn wir jetzt hier die Vorlage annehmen. Wenn ich Ausschüß hätte, den Antrag angenommen zu sehen, dann würde ich den Antrag stellen; kein hoher Magistratsbeamter und kein Stadtverordnetenvorsteher darf in Langfuhr wohnen. (Bravo! Bravo! Heiterkeit.) Wir wollen doch nicht, daß ein späterer Historiker von uns sagt: „In den Tagen, wo Clemens Delbrück Stadtoberhaupt und Otto Siessens Stadtverordnetenvorsteher und Herr Richard Damme in seinen alten Tagen Mitglied dieser Versammlung war, da hat man angefangen, Danzig zu entvölkern und zu entthronen und das Schwergewicht nach Langfuhr zu verlegen.“

Überbürgermeister Delbrück: Meine Herren es ist von Herrn Stadtvorredner Karow gegen den Magistrat der Vorwurf erhoben worden, daß unsere Arbeit keine ruhige und sachliche sei. Ich kann den Vorwurf nicht unentwidert lassen, um so mehr, als er völlig unbegründet ist. Man kann eine Sache schnell und doch überlegt erledigen; ich meine, wir leben in einer Zeit, wo wichtige Sachen nicht von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr zu verziehen sind. Ich glaube, der Magistrat wird Ansporn darauf machen dürfen, daß wir im Allgemeinen unsere Arbeiten so sorgfältig machen als es möglich ist; und ich glaube nicht, daß Herr Dr. Nehmann aus den Vorwurf, wir arbeiteten überlegt und ohne die nötige Haste und Sachlichkeit, wird machen dürfen. (Stadtdr. Nehmann wendet sich dagegen, daß er dem Magistrat diesen Vorwurf gemacht habe, Überbürgermeister Delbrück corrigirt sich dahin, daß er den Stadtdr. Karow gemeint und den Namen des Stadtdr. Dr. Nehmann nur fälschlich gesagt habe.) Als Stadtvorredner der Nehmann nicht sprechen will, schlägt der Überbürgermeister die Bitte eines Herrn, wir können uns wirklich nicht in eine Debatte einlassen. Ich bin gern erdigt, ruhig und sachlich zu verhandeln, das wird uns aber außerordentlich erleichtert, wenn uns in dieser Weise, wie es hier geschah, entgegengetreten wird. In den Reden der Vorredner war von allem, außerdem die Rede, nur nicht von der Hochschule. Ich glaube richtig zu handeln, wenn ich auf die Äußerungen nicht antworte. Ich möchte eine historische Erläuterung der ganzen Sache geben. (Auf der rechten Seite wird weiter gesprochen.) Da, würdigen Sie, daß ich weiterspreche? Ich bitte mich doch nicht in dieser Weise zu unterbrechen. Nachdem also die Angelegenheit der Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig zur öffentlichen Erörterung gekommen war — die Sache war durch die Presse gegangen — da rührten sich auch andere Städte und nach unseren Informationen hatten einige Städte, die die gefährlichsten für Danzig in dieser Beziehung waren, bereits Ansichten, also mußten wir uns beeilen, wenn wir etwas erreichen wollten. Bei allen derartigen Angelegenheiten ist nun das erste das Grundlicht, ich habe das schon bei mehreren Gelegenheiten kennen gelernt. Wir fragten uns nun zunächst: Wo ist ein geeignetes Grundlicht zu bekommen und was sollte es uns. Nun sind wir keineswegs durch Ideenlosigkeit, wie Herr Dr. Nehmann meint, auf das Upagen die Landstrich gekommen.

Wir haben festgestellt, daß die Technische Hochschule in Charlottenburg ein Areal von 84000 qm hat, eine andere, ich glaube, es ist Wachen, genau weiß ich es nicht, hat 30—40000 qm Areal, und es wurde uns erklärt, daß es nicht möglich sei, für die Anlage einer Hochschule eine kleinere Fläche anzunehmen. Auf dieser Basis gingen wir nun an den Danksing nach Grundrissen zu fassen. Wir mußten uns vorvorneherein auf alle Eventualitäten vorbereiten, und darauf daß eine Erweiterung vielleicht einmal nöthig werden würde.

Der Vörsbürgermeister that nun an einen Plan von Danksing und später an einem Plane von Ranghuf. Ein Plan einer nach dem Maßstabe dieser Karten 50000 qm umfassen- den Tafel der Veranlagung dar, daß die in der inneren Stadt, und etwa in Betracht kommenden Plätze kommt und fonsers zu klein für die Anlage der Hochschule sind, er führte erläutern aus: Diese Tafel, die im Maßstab der Karte 50000 qm umfaßt, entspricht etwa einem Block von der Postgasse über die Verhöfliche Gasse hinaus bis zum Grundstück der Concordia, in der Tiefe etwa einem Block von der Ranghuf bis zur Bundegasse und außerdem der Hälfte des Geländes zwischen der Bundegasse und dem Vorkäuflichen Graben. Gehen wir nun nach der Niederstadt, so kam dort zunächst das Barbara-Grundstück in Frage. Aber da liegt außer anderen Unzulänglichkeiten, die sich dort ergeben, noch der Schloßhof in der Nähe, die Straßenbahn und eine ganze Reihe von gemeinlichen Etablissements. Weiter ist da das Grundstück des Herrn Bauer, auch der Niederstadt. Hier wäre ein zerrain erforderlich von der Grenze der Division über das ganze Wilhelmshof hinweg bis zur Infanteriecaserne und der Schule in der Weidengasse. Dort geht es also auch nicht. Dann könnte man daran denken, den Leuten am Regierhof, die durch die Schließung des Bahnhofs gekündigt sind, durch die Verlegung der Hochschule dorthin eine Entschädigung zu bieten. Da reicht aber der Platz nicht aus, auch wenn man den ganzen Regierhofbahnhof mitnimmt. Zudem liegen dort auch die Gasanstalt und viele gewerbliche Etablissements, die sich nicht verschieben lassen. Man wird gesagt, wir haben das Wallgelaß, Herr Stadthauptmann, sehr Vieles wird erheblich überschätzt. Herr Stadthauptmann sprach von dem Platz an dem Wiedenbassin, aber das ist ein Militärsitzungs beinobere Gerechtigkeit von der Stadt zu erlangen, und es würde die größten Schwierigkeiten machen, das nöthige zerrain dort zu erhalten; die Sache wäre auch nicht so leicht zu erledigen, und auf Schnelligkeit kommt es hier an. Ich würde übrigens auch betonen, daß wir dort gesicherten Boden haben. Die Tiefe haben, so daß sich jo mächtige Gebäude dort bauen würden bauen lassen. Als eine weitere Baumöglichkeit wäre die auf dem Platz vor dem Jakobshof genannt, den Herr Karow und Dr. Lehmann empfehlen. Von diesem Platz ist vieles verkauft, wir hätten zunächst also nur das Gelände unmittelbar vor dem früheren Kasern Platz. Dabei würden wir zugleich als Communication aus der Stadt nach draußen und nach der West verkehren. Man müßte das Gelände sehr rasch anlegen, wenn man es dort überhaupt hinverlegen wollte. Das alles gab uns die Ueberzeugung, daß es nicht möglich sei, hier die Hochschule zu errichten. Denn bei einer technischen Hochschule handelt es sich nicht um ein Gymnasium oder eine größere Schule, sondern um einen Complex von vielen Gebäuden und von großer Ausdehnung. Denn man vereinigt nicht gern z. B. das elektrotechnische mit dem physikalischen Institut unter einem Dach. Deshalb kamen wir auf den Gedanken, nach außerhalb zu gehen. Das übrige unsere Stadtbibliothek, die umgeben ist von fremdem Gelände, sich für die Hochschule nicht eignet, das wird mir jeder zugeben.

Zun gingen wir vor die Thore und überlegten, was wir dort an Grundstücke haben. Und da haben wir allerdings bei Rangjür größere Plätze. Zunächst haben wir dort gekauft das Gelände von Aller Engel, und es schweren Kaufverhandlungen wegen eines anstehenden Grundstücks. Dieses Gelände liegt aber aus der Welt und ersieht uns deshalb nicht sehr geeignet. Dann besitzen wir das Gelände südlich der Eisenbahn und das jenseits der Eisenbahn, dann das am Schellmühler Weg und dann das Landstück, dessen einer Zipfel für die Genauer Unfall reserviert ist. Dieses Gelände ist so nicht recht zu brauchen, weil es nicht tief genug ist, wohl aber wären wir sofort in der Lage, rückwärts zuzugleichen, wenn wir das Upphagenische Grundstück antaufen. Dazu bot sich uns gerade zu gelegener Zeit die Möglichkeit, aber unter Formen, die eine schnelle Entschließung bedingten. (Der Redner erwähnte kurz die Bedingungen, die die Upphagenischen Erben stellten, und fuhr fort:) Wir gingen also darauf ein. Darauf gingen wir nach Berlin und brachten im Ministerium unser Anliegen vor. Man fragte uns gleich: Was für einen guten Platz für die Hochschule? Das Grundstück muß so groß sein, daß es für eine Hochschule, die auf den Besuch von 1000—1200 Schülern eingerichtet ist, ausreicht, das Grundstück muß fernher zu liegen, daß es nicht durch nahe gewerbliche Anlagen beeinträchtigt wird und Störungen vorzunehmen, und schließlich, so, daß auch keine solchen Anlagen später dort in der Nähe zu erwarten sind. Wir selbst hatten uns gefragt, ob nicht das Gelbde der Eisenbahn — und das das, was wir Herr Dr. Lehmann „angenommen“ zu haben meinen — also ob nicht das Gelbde der Eisenbahn und die Stadtfröme der Eisenbahn, den Unterricht und die elektrotechnischen Experimente beeinträchtigen würden. Das ist schon eine Frage zu sein, die schon eine Gewicht fallen mußte. Da wurde uns gesagt, daß, wenn wir zurücktreten mit den Gebäuden, beide Gefahren ausgeschlossen seien. Da paaten wir unsere Pläne in Berlin aus, und uns wurde gesagt, das Gelände des Upphagenischen Grundstücks ist das geeignete. Das sind die Umstände, die uns dazu geführt haben, Ihnen diese Vorlage zu machen. Ich bin nun einigermaßen erkunnt über die Opposition und die Art der Opposition, die diese Vorlage hier gefunden hat. M. S. wir haben gewiß die Meinung, für die Entwidlung der einzelnen Stadttheile nach Möglichkeit zu sorgen, aber wir dürfen nie vergeffen, daß die Entwidlung der ganzen Stadt unsere Hauptpflicht ist. Ein Rangj, das wieder das werden soll, was es früher war, kann sich unmöglich in den alten Grenzen halten. Das Rangj des 16. und 17. Jahrhunderts war zu klein. Was die Entwidlung Rangjs gemeint hat, das ist der Wallgrütel gewesen, der jetzt glücklicherweise geprenzt ist. Und damit komme ich zu einem anderen Punkte, der gegen die Vorlage geltend gemacht worden ist.

Meine Herren, als wir das Ballgefälle erwarben, hatten wir es, um der Wohnungsnoth in Danzig ein Ende zu machen. Es blieben uns dazu nach Abzug des nöthigen Straßengrundes 12. Hectar; wenn wir nun davon 5 Hectar für die Hochschule nehmen, so geht der Hauptzweck weg, nämlich die Möglichkeit, neue Wohnungen in der eigentlichen Stadt zu schaffen. Das würde ein Fehler für die Stadt sein, der geradezu unverbesserlich wäre. Sie dürfen diese ganze Sache nicht unter dem Gesichtspunkte des einzelnen Hausbesizers betrachten, der ja freilich in erklärlicher Mißstimmung darüber sein wird. Die Wohnungen in Danzig sind theuer, und zwar weniger die Wohnungen für die Rentiers und Beamten, für die es fastlich egal ist, ob sie ein paar hundert Mark mehr zahlen oder nicht, wohl aber für die kleinen Beamten und Arbeiter, die die Arbeiter. Die Wohnungen der Wohnungseigenthümer für die Arbeiter. Die Wohnungen der Industrie in Danzig sehr hemmend eingewirkt. Arbeiter können hier eben nur schwer eine billige Wohnung finden. 18 Mk. kann ein Arbeiter nicht geben. Die Vermuthung hatte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß hier Wandel geschaffen wurde. Also auf dem Ballgefälle ist es nichts mit dem Hochschulanbau, und wenn wir vor das Jacobsthor gingen, würden wir der Altstadt, der wir hier immer zu helfen gegeben wurden, schaden, statt ihr zu nützen. Wir haben die Nordfront der Mäule aufgemacht, weil wir der Altstadt Luft und Licht zuführen wollten, und wenn man für die Altstadt etwas thun will, dann soll man dort Straßen durchlegen, sobald wir dazu in der Lage sind. Die Anlage der Hochschule vor dem Jacobsthor würde aber das Licht verstopfen, daß wir mit vieler Mühe geschaffen haben.

Nun die Kostenfrage. Ich habe ein Project für den
 Hof des Herrn Karow veranlaßt lassen, danach würde
 uns die Sache dann 2-2½ Millionen Mk. kosten und damit
 hätten wir erreicht, daß die Altstadt abgebaut würde. Statt
 Fortzuführen, was wir jetzt dort antreiben, eine Neubebauung
 nach Neubauplänen etc., würden wir uns jetzt entgegen arbeiten.
 Aber noch eins für Sie erwähnen, nämlich, daß der Fiskus das
 Gelände von dem Jakobsthor nicht acceptirt. Meine Herren,
 die Geschäftlichen Sie doch wohl, die Entscheidung fällt in Berlin,
 nicht hier. Bei der Concurrenz, die besteht, ist der Waage
 von Angebotenen, die die mit uns rivalisirende Städte gemacht
 haben, dürfen wir uns auf einen solchen Verstand nicht ein-
 lassen. Das sind die Motive, die uns bewegen haben, Ihnen
 die Vorlage zu machen, das sind die Motive, uns denen ich
 Sie bitte, die Vorlage anzunehmen und zwar einstimmig zu-
 nehmen. Es handelt sich um eine große Sache, uns nach-
 zusehen hin würde es einer bedeutenden Eindruck machen, wenn
 die gesamte Bürgerschaft einer für alle dem Staate das
 bieten würde, was er verlangt. Es gilt m. S., eine
 solche Entscheidung zu treffen, denn wenn die Sache
 kommt, kommt sie schneller als Sie denken.
 Wenn man die Chronik von Antike bis, kommt es einem
 oft spaziert vor, wie sich früher die Altstadt und die Stadt
 darum stritten, welche von beiden die wirkliche Stadt sei.

Wenn wir uns auf den früheren Standpunkt stellen und, wie früher die Altstadt, Neckstadt, Niederstadt und Jungstadt, mit einander haben wollen wegen Danzig und Langfuhr und Neufahrwasser, nun, n. S., sowie die Frage zweifelslos liegt: a) e m Wege machen wir Danzig nicht groß und auf dem Wege kommen wir nicht den Schwierigkeiten nicht heraus. Das will Jungstadt nicht die Fabel eines aufsteigenden Stadtkinns von dem Uagen und den Gliedern erzählen, oder, m. S. was sind ein großes Ganges, Langfuhr ist so ein, ein Scheitern von Danzig, wie es die Altstadt, oder die Niederstadt, ist. Man lehnt uns nahe, doch wir für Langfuhr etwas übrig haben, weil wir dort wohnen; nun, n. S. wieder ich habe dadurch, doch ich dort gewohnt habe, eine besondere Vorliebe für Langfuhr, noch dürfte das bei meinen Collegen der Fall sein. Meine Herren, wir müssen eine große Stadt zu werden, wir müssen heraus aus den Verhältnissen, die Leben und Verkehr hier gefährdet haben; wenn wir eine große Industrie herbeibringen, ein gelbes Centrum für die ganze Provinz hier schaffen, dann kommen alle auf ihre Rechnung, die Niederstadt, das Vesteher und Vetersgaden. Wenn wir uns aber bei einer solchen Gelegenheit, wie die heutige, gegenseitig 'ne Apothekerrückung aufmachen wollen, dann kommen wir nicht von der Stelle! (Sehhafter Beifall).

Stadtk. Münkerberg: Es ist schwer, nach den so klaren und herbeien Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters noch etwas vorzubringen, das geeignet ist, Ihre Unzufriedenheit und Ihr Interesse zu erwecken. Aber ich muß doch einiges noch sagen und zwar muß ich mich zunächst gegen Herrn Stadtk. Karow wenden. Herr Karow ist der Meinung, wie Herr Dr. Lehmann sich ausdrückt, daß der städtische Grundbesitz durch die Verlegung der Hochschule nach Langfuhr entwerthet wird. Der Werth des Grundbesitzes ist unabhängig von dem neuen Gedanken der Hochschule zu bewerten worden, wie es geschehen ist. Ich halte es für eine falsche Schlussfolgerung, daß durch die Verlegung des Instituts nach Langfuhr hier der Grundbesitz und die Mieten entwerthet werden würden. Uebrigens, wo durch Erweiterung des Weidfeldes die Stadt sich vergrößerte — denken Sie an Berlin, Breslau und andere Städte, — ist der Schwerpunkt des Verkehrs immer im Mittelpunkt der Stadt geblieben. Herr Karow sagt, man müsse nach dem Jakobsthore gehen, wenn nicht, so würde der Grund und Boden in der Stadt entwerthet werden; dagegen würde sich der Werth des Grundbesitzes erhöhen, wenn die Hochschule nach Danzig selbst gelegt würde. Ich gebe zu, wenn die Stadt diese 2½ Millionen, die die Sache am Jakobsthor vielleicht kosten würde, an sich nehmen wollte, ist es wohl möglich, daß sich eine fieberhafte Speculation mit dem Grundbesitz in der Altstadt entwickeln würde; es ist wohl möglich, daß die jetzigen Besitzer der Grundstücke dann einen guten Schnitt machen, aber vom socialpolitischen Standpunkte aus hielte ich das für ein großes Unthun, daß meine, der Oberbürgermeister trifft mit seiner Ansicht, nach dem Vogel auf den Kopf. Das, was Herr Delbrück sagte, nämlich, daß wir billige und gute Wohnungen haben müssen, ist zu meiner Ueberzeugung. Ich bin nicht der Meinung, daß es Aufgabe der Stadtverwaltung sei, einzelne Classen der Bürger möglichst besonders zu berücksichtigen auf Kosten anderer; sie muß vielmehr ausgleichend wirken. Herr Karow will die Vorlage verringern und eine Commission einsetzen. Der Herr Oberbürgermeister hat schon gesagt, daß eine schnelle Entscheidung nicht zugleich eine schlechte Entscheidung bedeuten kann. Die von ihm für die Vorlage geltend gemachten Gesichtspunkte sind so wenige, aber so klare und überzeugende, daß man sich ihnen nicht vergleichen kann, andererseits sind alle die Fragen, die man uns hier als Zukunftsfähiger vorbringt, keine beweissträchtigen Momente, die eine Vertragung rechtfertigen. Es handelt sich hier um Ueberzeugungen und Meinungen. Es handelt sich die Zukunft richten kann. Das Maas von objectiver Wahrheit werden erst spätere Zeiten zu Tage fördern können. Ich, der Gesichtspunkt, von dem ich ausginge, ist ganz einfach. Als wir Kinder waren, trugen wir keine Kleider, jetzt brauchen wir große Kleider. In derselben Zeit gegen früher, wie wir gegen unsere Kinderzeit, befinden sich die Stadt Danzig heute. Die erste Erweiterung unserer städtischen Kleidung haben wir durchgemacht mit großen Mühen. Heute ist ganz allgemein der Zug nach den Vororten geworden; ich bin ja auch Stadtvorortener und ich werde mich auch das Vergessen häufig machen, vom nächsten Jahre ab nach Langfuhr zu übersiedeln. Ja, m. S., ist denn Langfuhr etwas nicht Danzig? Wenn ich mich nicht sehr irre, ist Herr Dr. Lehmann das Reinfuhrwahrer der letzten Verammlung gefandt worden, er wird doch nicht meinen, daß er nicht von Danzigern gewißt sei. Die Vorstadt Danzig hat durch ihre Stenern die Canalisation mitbezahlen müssen, hat durch sie nichts hulte, aber sie mußte es, weil sie eben zur Stadt gehört. Dann ist gesagt worden: Jetzt heißt es, „Alles muß nach Langfuhr“. Ja, was denn dann „Alles“? Die Stadt dehnt sich aus, alles drängt dahin, daß die Entfaltung größere Fortschritte macht. Die inneren Wälle sind gefallen, hoffentlich wird auch der äußere Festungsgürtel, der uns an unserer freien Entfaltung hindert, bald fallen. Aus Klein-Danzig wird nun eine bekannte Wendung zu gebrauchen, ein Groß-Danzig werden. Unsere Kinder werden es überhaupt nicht mehr verstehen, wie eine solche Debatte über Danzig und Langfuhr, wie die heutige, möglich war; zu ihrer Zeit wird eben zwischen Langfuhr und der inneren Stadt kein Unterschied und keine Trennung mehr sein. Daß das die zweifelhafte Entfaltung ist, steht mir vollkommen fest. Herr Karow sagte, er würde mit Vergnügen 2 Millionen Mtl. bewilligen, und die Bürgerhaft würde es nicht verneinen, daß wir nicht paar Millionen mehr nehmen, um die Hochschule nach Danzig zu bringen. Ja, m. S., wenn man von Millionen redet, so meine, ich auf dem Papier steht das mit einer 0 mehr oder weniger nicht so ängstlich aus, aber wenns aus Zahlen geht, ist die Sache anders. Ich als Verordneter der Stadt, der Vorstadt, des Magistrats, der vielleicht Alles in Allem auf 300,000 Mtl. stehen kommt, ist der, den wir annehmen müssen. Ich für 17,500 Mtl. bis 45 Jahre um ein jährliches verwenden, dann haben wir für die gleiche Anzahl aufzubringen. Ich kann meinen Wählern gegenüber das nicht vertreten. Das Gelände ist ein ererbter Besitz einer alten Danziger Familie und wir können dieser Familie den großen Compter, der jetzt unklar zertrümmert worden wäre, zusammengehalten hat. Die Herren Karow und Dr. Lehmann sprechen von den Interessen der Stadt Danzig, ja wir wollen doch auch diese Interessen wahrnehmen. Ein Terrain, wie das von Uhagen, können wir, auch wenn wir 5 Millionen aufwenden, hier nicht mehr haben; schon allein die alten Bäume sind ein besonderer Vorzug. Ich bin der Meinung, die Vorlage ist sorgfältig durchdacht, und wir können dem Magistrat nur dankbar sein, daß er die Sache so frähtig zu bereiten gewußt hat. Können wir, daß wir die Hochschule hierherbekommen; lehnen wir aber heute die Vorlage ab, so ist alle Wahrscheinlichkeit, daß die Staatsverwaltung sagt: Wir danken Ihnen. Ich bitte Sie deshalb ebenfalls, die Vorlage einstimmig zu genehmigen.

Stadt. Schmidt: Wenn es Herr Müllerberg schon immer fiel, nach einem so guten Redner zu sprechen, so in es mir nicht noch schwerer, nach zwei solchen guten Rednern meine Meinung zu sagen. Als ich die Vorlage zu Gesicht bekam, und darin eingetrag wurde, in der Stadt sei kein geeignetes Terrain, und als ich die Aufgabenföhrer Bedingungen las, da sagte ich mir: wir drücken dem Platz ein Stempel der Hochschule auf! Wenn Herr Rarow hier spricht vom Hofe auf die Brust legen, so wird das durch den letzten Satz der Vorlage gerechtfertigt, wonach wir, falls wir nicht annehmen, Gefahr laufen, die Hochschule überhaupt nicht zu bekommen. Ich hatte von vornherein eigentlich die Ansicht der Vorlage zuzustimmen, aber wegen dieses letzten Satzes kann ich das nicht. Ich kann mich nicht auf den Standpunkt stellen, daß wir ein Institut, das ein gefittiges Centrum sein soll, aus der Stadt heraus verlegen. Zunächst müssen wir doch als von der Bürgerfchaft gewählte Männer fragen: Ist es für das Wohl der Stadt oder nicht? Ich glaube, durch die Verlegung nach Langfuhr werden wir das Gegentheil erreichen von dem, was wir wollen. Noch etwas anderes spricht gegen die Verlegung nach Langfuhr. (Redner verweist auf den Platz, der von dem Selowföhrer, Behts (früher Beyer) gegen Grundfchiff und der Rennerföhrer Stiftung befeanden ist; diefer fet geeignet für die Hochschule und fönnte erworben werden. Gegen Langfuhr fpreche auch, daß bei der jetzigen Beleuchtung Nachts, wenn die electrifche Bahn nicht mehr fährt, die Allee gefährlich zu paffiren fet. Es fähet ficher. Ich bin zwar nicht abföhnend gegen die Verlegung nach Langfuhr, aber wenn Herr Rarow die Verlegung nach Langfuhr vorschlägt, was den Preis anlangt, so würde eine öffentliche Abfömmung ergeben, daß die Bürgerfchaft in der That gern eine fehr viel höhere Summe hergeben würde, wenn nur die Hochschule nach Danzig kommt. Sie wiffen, ich bin fonft nicht fehr feiz Bervilligen, aber dafür würde ich auch Alles beftimmen. Herr Steffens hat hervorgehoben, der Preis für das Aufgabenföhrer Land fet fehr niedrig, das ift aber nicht der Fall, das das Grundfchiff nur eine geringe Straßenfront bat, also für Privatwede nur müßig zu brauchen ift. Ganz in

selbst gebrannten **à Pf. 1 Mk.**
 empfiehlt (2621)
M. J. Zander, Breitg. 71.

Am Blick auf den Fißler erhebt sich im 1. gewöhnt uns
im 10. Ueberis in der Monatsmitte folgenden
später 4 Minuten früher ebnen): Die Milchstraße spannt
sich von Südost nach Nordwest mit dem Perseus im
Benitz; südlich von diesem Fuhrmann mit Capella,
Sterngruppen zu beobachten sind. Unter diesem
Sternbild der kleine Hund mit Procyon und auf der
anderen Seite der Milchstraße der große Hund mit
Sirius. Nun voraus zieht der gewaltige Jäger Orion,
Sterngruppen des Stier folgt, in welchem die beiden
gleichen Schiffersterne oder Siebengestirn zu beachten
sind. Dem Perseus westlich benachbart ist die Andro-
meda, in der Milchstraße steht neben ihm die Kassiopeia;
den Haupttheil des Wexhimmels nimmt Pegasus ein.
Im Nordwesten glänzt Deneb im Schwan und dicht
am Horizont (NNW) Wega in der Leyer. Am Nord-

1) Die Darstellung im Allgemeinen zeigt überall die erste Arbeit von Sachmännern, die das Nöthige vom allzu Fachlichen zu scheiden wissen.

Derjenigen liebevollen Sorgfalt, mit welcher die Verlags-
handlung die Entwicklung des siebzehnbändigen Werkes
begleitete, verdanken wir auch die Fortführung desselben in
einem Ergänzungs- und Registerband, welcher

[illegible]

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.